

Zur Geschichte des Altenburger Naturkundemuseums 1908—1985¹⁾

Mit 1 Abbildung im Text und 39 Abbildungen auf 14 Tafeln

NORBERT HÖSER

1. Aufgabenstellung des Museums

Das Altenburger Mauritianum, ein sehr kleines naturkundliches Museum, wurde von der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg (1817—1945) gegründet. Dieser naturhistorische Verein war bestrebt, Kenntnisse von der Natur der Region zwischen Mulde und Saale zu gewinnen, in weiten Kreisen des Volkes Interesse an der Natur zu wecken und allgemeinverständliches naturkundliches Wissen zu vermitteln. Stetig oblagen auch seinem Museum diese Aufgaben, der Forschung zu dienen und das Volk zu bilden.

Der regionale Bezug in dieser zwei Jahrhunderte alten Zielstellung sichert heute die volksbildende Wirksamkeit des Mauritianums, obwohl eine solche Bildungsaufgabe teilweise durch moderne elektronische Medien außerhalb eines Museums erfüllt werden kann.

1908 wurde das Mauritianum (Abb. 2) als eigenständiges staatliches Museumsgebäude errichtet, das zumeist vereinseigenes gesammeltes Gut aufnahm, daneben wenig, das staatlich oder nach 1918 verstaatlichtes war. Innere Gestaltung und Zielstellung dieses Museums waren bis 1945 ausschließlich Sache des naturhistorischen Vereins. Für die Schulen stellte das Mauritianum ein Bildungsangebot dar, das zwar genutzt wurde, jedoch nicht am schulischen Lehrplan orientiert war.

Noch heute stellt das vom naturhistorischen Verein bis 1945 gesammelte Gut den größten Teil der Sammlungen des Mauritianums dar. Infolgedessen werden heute noch die sammlungsbezogenen Funktionen dieses Museums im wesentlichen von der Leistungsfähigkeit dieses Vereins bestimmt.

Dieser naturhistorische Verein hatte anfangs utilitaristische Ziele, sogar eine ökonomisch-technologische Sektion, war von republikanischer Verfassung, begann in der Geistesströmung der deutschen Aufklärung und orientierte sich an den Zielen, die nur von den wenigen großen bedeutenden Akademien erreicht wurden. Schon früh mußte er anerkennen, unfähig zu sein, wichtige eigene originäre Beiträge zur Naturforschung zu leisten [85]. Dazu war seine geistige Kraft zu gering, so daß z. B. 1828 seine fachspezifischen Sektionen hinfällig wurden. Ihm fehlte in der Stadt Altenburg die Möglichkeit, eine höhere Bildungseinrichtung einzubeziehen. So wandte er sich seit 1856 verstärkt seiner öffentlichen Bildungsaufgabe zu, indem er Gelehrte aus Dresden, Leipzig und Jena vor einem breiten Publikum sprechen ließ [8, 83]. Er enthielt viele rege Geister, aber nur einen kleinen Kern aus akademisch und naturwissenschaftlich vorgebildeten ansässigen Mitgliedern, unter diesen meist Mediziner, daneben ein starkes Laienelement. Somit waren seine Unternehmungen zumeist dilettantisch im positiven Sinne. Er beteiligte sich finanziell an Forschungsreisen, um Naturalien zu erwerben, ohne sich als ein erfolgreicher Diskussionspartner zu erweisen. Er ernannte berühmte auswärtige Forscher zu Mitgliedern, ohne das für sein Vereinsleben nutzen zu können. Der Pariser Akademiestreit zwischen CUVIER und ST. HILAIRE, den GOETHE im nahe gelegenen Weimar so interessiert verfolgte, ging anscheinend spurlos an ihm vorüber [8]. Er genügte sich damals in der Betrachtung des Gewordenen in der Natur, ohne naturphilosophische Fragen zu berühren. Das in mehr als einhundert Jahren in den Vereinssitzungen ausgeübte physikalisch-chemische Experimentieren blieb nahezu ohne schöpferische Früchte. Somit offenbarte er einen Mangel an geistiger Produktivität, den C. L. BREHM als Schläfrigkeit bezeichnete [8]. In der Frühphase des Vereins entsprachen die Ordnungsprinzipien seiner Sammlungen und Ausstellungen denen, die damals Forschungsgegenstand waren. Jedoch knüpfte er

¹⁾ HORST GROSSE herzlich zum 65. Geburtstag gewidmet

nur ausnahmsweise eigenständige Forschungen an diese Sammlungen, so daß meist das Sammeln sein einziger Forschungsschritt blieb. Sein ohnehin ungenügender Kontakt zur fortschreitenden Forschung außerhalb des Museums ging schon im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts verloren, und die Ordnungsprinzipien der Sammlungen des Vereins erstarrten. Auch das eigenhändige Sammeln als Forschungsschritt verkümmerte bis 1890. Folglich trat Mangel an Diskussionsstoff ein, und der Verein wurde bald mehrheitlich vom Wunsch getragen, nur in ausgewählter Geselligkeit und vorwiegend geistig aufnehmend in Gedankenaustausch zu treten. Das ließ zu, daß Sammlungen und Museum die Funktion von Statussymbolen erhielten, aber ungenügend wissenschaftlich genutzt wurden. Damit fehlte ihnen jene Art öffentlicher Resonanz, die ihren ursprünglichen Zielen angemessen gewesen wäre und für ihre günstige Entwicklung gesorgt hätte. Diese für einen provinziellen Verein charakteristische Krise war gekoppelt mit jener europäischen der naturhistorischen Museen, die sich im vorigen Jahrhundert mit Entstehen der experimentellen Disziplinen ergab und zur Entfremdung und Isolation der naturhistorischen Museen und Sammlungen führte. Denn die in diesem Altenburger Verein nach 1856 gehaltenen Vorträge lösten sich in thematischer Hinsicht wie die experimentellen Disziplinen vom Museumsinhalt, so daß in den 1920er Jahren die Kluft zwischen beiden unüberbrückbar war.

Der Museumsneubau von 1908 geschah nur um der vorteilhafteren Schaustellerei willen. Eine wissenschaftliche Aufgabenstellung dieses Museums hatte sich bei der Bauplanung nicht durchsetzen können [42]. Stärker als je zuvor waren jedoch nun die ehrenamtlichen Kustoden des Mauritianums forschend tätig und erschlossen dabei wenigen auswärtigen Forschern die Sammlungen, die im übrigen Anhängsel eines relativ isolierten Vereins blieben. Die Forschungsarbeit im Mauritianum war aber im ganzen noch unterentwickelt, denn das Sammeln blieb weiterhin größtenteils forschungslos.

Nach 1945 erhielt das Mauritianum die Aufgabe, die materialistische Weltanschauung deutlich in den musealen Vordergrund zu rücken und seine öffentliche Bildungsfunktion in den Bildungsplan des Staates einzubauen. Damit war es in bisher ungekanntem Maße kooperativ einzugliedern, was ihm die Existenz sichern konnte. Da 1953 eine staatliche Kommission diese Aufgabe durch ernste Schäden in den nun vollständig verstaatlichten Sammlungen gefährdet sah, wurde 1954 das Museum zur ständigen Arbeitsstelle gestaltet. Daraus resultierte, daß in der Folgezeit hier Möglichkeiten geschaffen wurden, alle drei Elemente der Museumsarbeit zu entwickeln, also zu forschen, die Sammlungen zu bewahren und zur Volksbildung beizutragen. Dabei übernahm das Mauritianum weitere kooperative Aufgaben im Rahmen des Naturschutzes und der Verbreitung von Kultur und Wissen, so in Zusammenarbeit mit den Organisationen Kulturbund und Urania. Diese Mitarbeit ist teilweise erstmals von jener utilitaristischen Art, die 150 Jahre lang ein unerreichtes Ziel geblieben war. Denn seit den 1970er Jahren tragen Mitarbeiter des Museums in wirksamem Maße gutachterlich zur praktischen Arbeit des Naturschutzes und der Landschaftsgestaltung um Altenburg bei.

Nach 1945 durchlebte das Mauritianum drei Jahrzehnte, in denen seine massenpolitische Arbeit Vorrang hatte und der Erfolg an der Gestaltung der Ausstellungen und am Besucherzustrom gemessen wurde. Inzwischen entwickelte sich das Farbfernsehen, das vielfältige Filme über die Natur anbietet, zum ernsthaften Konkurrenten des volksbildenden Teils dieses Museums. Zugleich erwartet der heutige Besucher in zunehmendem Maße den Bezug des naturkundlichen Museums zum regionalen Naturraum und zum Natur- und Umweltschutz. Somit wird dem Mauritianum die Aufgabe zuzuweisen sein, in die bestehende Lücke in der Erforschung der regionalen Natur zu treten und anhand der so entstehenden Sammlungen als Nebenaufgabe den umgebenden Naturraum darzustellen.

2. Technischer Ausbau, Ausstellungen und Öffentlichkeitsarbeit

Eine gestalterische Entwicklung, die moderne museologische Prinzipien durchsetzte, begann im Mauritianum erst 1954. Sie setzte in diesem Museum als erstes voraus, bautechnische Unzulänglichkeiten zu beseitigen.

Die sparsame Bauweise, in der 1908 das Museumsgebäude errichtet worden war, hatte Mängel ergeben, die den Fortbestand der Sammlungen und des Museums gefährdeten und noch heute wirken. Das Gebäude war nicht gegen den Baugrund isoliert worden, so daß die im Gemäuer aufsteigende Feuchtigkeit schon um 1915 in die Sammlungen eindrang und dort seit mind. 1929 den Wuchs von Schimmelpilzen wie z. B. *Penicillium brevicaulis* ermöglicht [50]. Im Gemäuer von Erdgeschoß und Obergeschoß wurde ihr seit 1965 durch Einbau einer Isolierschicht (Abb. 27) Einhalt geboten. Die zu hohe Luftfeuchtigkeit wurde damit nicht in erforderlichem Maße gesenkt.

Um 1930 war das Dachgebälk des Mauritianums vom Hausbockkäfer *Hylotrupes bajulus* L. zerstört worden [52]. Daraufhin wurde der Dachstuhl teilweise erneuert und imprägniert. Um 1960 trat der Käfer ein zweites Mal massenhaft auf, worauf die Mitarbeiterinnen H. SCHMELZ (Abb. 20) und L. GROSSE das Dachgebälk und die Magazinschränke erneut imprägnierten [20].

Das Museumsgebäude war schon im Entwurf zu eng bemessen, um alle Sammlungen der Naturforschenden Gesellschaft aufnehmen zu können. So mußte die wertvolle Bibliothek anderswo in der Stadt gelagert werden, und es fehlte an Raum, die Sammlungen zu erweitern. Es fehlten Magazine, Arbeitsräume und sanitäre Anlagen. Sich dieser Mängel bewußt [7, 51, 52], hatte die Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes weder Kraft noch Mittel oder Unterstützung, um solche Mängel zu tilgen. Ihre Geldquellen flossen stets zu spärlich, um wenigstens auf die Dauer das bisher Erreichte zu sichern; die herzoglichen endeten 1918, die bis zu dieser Zeit gleichstarken staatlichen versiegten später zeitweise, und die Beiträge der wenigen Mitglieder genügten nicht. So war sie auf Spenden angewiesen, um Sammlungen und Museum verwalten und minimal unterhalten zu können. Sie sah 1933–1945 von allen das Museum fördernden Ansprüchen ab, um der damals drohenden faschistischen Gleichschaltung zu entgehen. Diese schmerzhafteste Haltung drückte E. KIRSTE (Abb. 16) schon 1941 vorsichtig aus, deutlich genug für Kenner dieses Museums [52].

Im Herbst 1945 wurde auch die Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes von der sowjetischen Militäradministration durch Befehle Nr. 124 und 126 des Marschalls SUKKOW aufgelöst (veröffentlicht: Thüringer Volk, 22. 11. 1945). Im November 1945 gewährte das thüringische Landesamt für Volksbildung dem Mauritianum und seinen Sammlungen den ersten dokumentierten Haushaltsplan, um das Museum erhalten und die Sammlungen bescheiden vermehren zu können. Im Sommer 1947 vervierfachte das thüringische Ministerium für Volksbildung die Finanzmittel dieses Museums. Dennoch hatte das Mauritianum 1950/51 mit 0,34% den kleinsten Anteil am gesamten Jahresetat der 14 staatlichen Museen und Sammlungen in Thüringen [96]. 1951 und 1952 war es der thüringischen Landesverwaltung für Kunstangelegenheiten unterstellt, kam nach der Gebietsreform 1952 unter die Abteilung Volksbildung beim Rat des Bezirkes Leipzig, 1953 zum Referat für Kunst und kulturelle Massenarbeit und später zur Abteilung Kultur beim Rat des Kreises Altenburg. Der Etat des Museums wurde 1952 und 1954 jeweils etwa verdoppelt, wobei dem von 1954 erstmalig ein Stellenplan für hauptamtliche Mitarbeiter zugrunde lag. Sein Umfang ermöglichte bis 1963 im wesentlichen nur notdürftige Maßnahmen der Gebäude-Instandsetzung und die ersten Schritte der inneren Umgestaltung des Museums.

So wurden 1954 drei bisherige Schauräume im Nordflügel und Ostflügel des Obergeschosses vollständig und einer im Südflügel des Obergeschosses teilweise geschlossen. In ihnen wurden bis 1957 drei provisorische Magazine und zwei Arbeitsräume eingerichtet [15, 18, 20], ein dritter Arbeitsraum noch 1979. Als notwendig anerkannt und 1964–1968 ausgeführt wurde die Rekonstruktion des Museumsgebäudes [23], die ebenfalls eine Werterhaltung darstellte und 1969–1980 durch einen modernisierenden Innenausbau ergänzt wurde. An diesen Arbeiten waren neben den üblichen Bauauftragnehmern auch die Mitarbeiter und einige Freunde des Museums in nebenberuflicher Tätigkeit beteiligt. Erneuert wurden die Fußböden des Erdgeschosses (1965), die Dächer (1965, 1966), der Dampfheizungskessel (1965), die Kanalisation (1967) und der Außenputz des Gebäudes (1968). Bis 1962 gab es im Haus nur drei elektrische Leuchten, so daß die Besucher auf das Tageslicht angewiesen waren. Im Keller fehlte die Beleuchtung. 1968 entwarf W. SYKORA (Abb. 36) die elektrotechnische Ausrüstung des Ge-

bäudes und installierte sie größtenteils, wobei ihn seine Berufskollegen W. MÄDER, G. RIEDEL, P. FRÜHBAUER und A. DIETZE unterstützten. Somit wurde es möglich, die Ausstellungen in gewünschtem neuen Stil mit zeitgemäßer Beleuchtungstechnik durchzuführen, den Ostflügel des Erdgeschosses für Ausstellungen und Vorträge gleichermaßen zu nutzen, im Keller mit dem Bau eines kleinen Labors zu beginnen und eine Belüftung einzubauen.

Die Fenster der Straßenseite des Erdgeschosses wurden 1957–1968 schrittweise von außen vermauert, um innen 13 Wandvitruinen (1957 und 1972) in sie einzubauen. Nach mehreren Jahren Geduld zwischen Auftrag und Erfüllung konnten außerdem 1972 und 1981 im Erdgeschoß und Obergeschoß 7 Wandvitruinen in Nischen eingesetzt werden, die 1968 ausgestemmt worden waren. Alle diese Maßnahmen der Gebäudesanierung und Umgestaltung waren die grundlegenden Erfolge unter der Leitung von H. GROSSE (Abb. 19, 39).

Schon im Bauplan von 1908 blieb die Möglichkeit, zwei Seitenflügel am Mauritianum anzubauen, um ein Ensemble von hufeisenförmigem Grundriß zu erhalten. Diese Aufgabe formulierte E. KIRSTE 1941 [52]. H. GROSSE und W. SYKORA griffen sie erneut als Vorschlag auf [26]. Sie ergänzten ihn um die Möglichkeit, ein vom bisherigen unabhängiges zweites Museumsgebäude zu errichten [27]. 1979 wurde dieser Vorschlag präzisiert und im Detail ausgearbeitet [43]. Ihm zufolge sollten Magazine, Bibliothek, Arbeits- und Vortragsräume in einem Neubau aufgenommen werden. 1980 wurde vorgeschlagen, solche Räume in einem der vorhandenen nächstgelegenen Gebäude zu gewinnen [41]. Die zweckmäßige Lösung ist, das bestehende Museumsgebäude für Ausstellungen zu nutzen und in einem anderen die Sammlungen zu magazinieren und die übrigen Aufgaben zu erfüllen.

Das Mauritianum war 1909–1954 nur sonntags regelmäßig geöffnet. Es kann seit 1955 an sechs Tagen der Woche besucht werden. Vor 1955 nutzte etwa ein Drittel aller Besucher die Möglichkeit, das Museum nach Vereinbarung außerhalb der normalen Besuchszeit zu besichtigen. Das betraf vor allem Schulklassen. Die Erfahrung lehrt, daß mit wachsender wöchentlicher Öffnungsdauer des Museums der Zusammenhang zwischen Öffnungsdauer und Besuchermenge schwächer wird. Mithin widerspiegelt der Gang der jährlichen Besucherzahlen das öffentliche Interesse am Mauritianum. Die Statistik (Abb. 1) zeigt sinkendes Interesse nach 1913, den politisch bedingten Tiefstand im Jahre 1938, den Besucherzustrom 1949–1953 als Ergebnis kultureller Massenarbeit für breiteste Schichten des Volkes, den Rückgang des Besucherinteresses 1954–1958 als Folge der inneren Umgestaltung im Mauritianum und die internationale Tendenz des raschen Anstiegs der Besucherzahlen um 1970. An der statistischen Wende

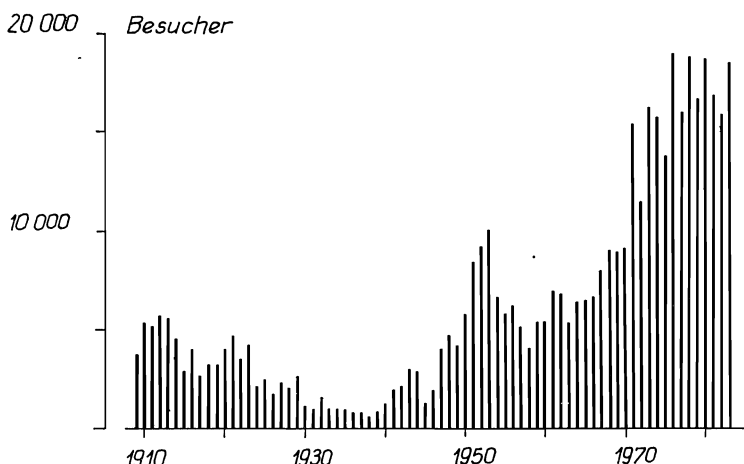


Abb. 1. Besucher des Naturkundlichen Museums Mauritianum in den Jahren 1909–1983

von 1954 war ebenso wie an der um 1970 eine Änderung des Publikumcharakters zu beobachten. Nach 1954 wurde die etwa 5 Jahre lang gebotene Möglichkeit abgeschafft, an einem Sonntag im Monat kostenlos das Museum zu besuchen, und die Schau der gesammelten Vielfalt wurde durch überschaubare, sparsame Bildungsinhalte ersetzt. Seit etwa 1970 kommen auch viele Besucher, die das ausgestellte Gut mehr pekuniär bewerten, und solche, die ein Umweltbewußtsein entwickeln. Die massenkulturellen Sonntage freien Eintritts brachten den bisher stärksten täglichen Besucherstrom, der in diesem kleinen, engen Museum unerträglich war. Ihn begleitete ein sichtlich umgekehrt proportionaler Bildungserfolg. So kamen 758 Besucher am 1. 5. 1952 und 630 Besucher am 31. 5. 1953, überwiegend Erwachsene. Später wurde ein derartiger Besucherstrom nur an einzelnen Tagen der Aquarien-Schau und der Zierfisch-Börse registriert, und nur in den Jahren 1978 und 1979 kamen an normalen Tagen jeweils einmal mehr als 300 Besucher, zumeist Schulkinder. Seit den 1930er Jahren ist nachweisbar, daß stets etwa 60 Prozent der Besucher Kinder und Jugendliche sind.

Nach einer kriegsbedingten Pause seit November 1944 hatte E. KIRSTE das Mauritianum erstmals am 24. 6. 1945 wieder den Besuchern geöffnet. Dieses Museum war nach 1933 frei vom verfehlten rassenideologischen Geist geblieben, weil sich die tragende Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes aus dem öffentlichen Leben der Stadt zurückgezogen hatte. Im Juli 1945 bestätigte der sowjetische Kulturoffizier den sauberen Bildungsinhalt des Museums und erwirkte, erstmals einen provisorischen Arbeitsraum im Ostflügel des Obergeschosses einzurichten. In den Jahren 1945–1955 wurden mehrmals der Inhalt und der bildungspolitische Wert dieses Museums untersucht. Die daraus resultierenden Vorschläge reichten von der Kritik an der Sammlung pathologischer Präparate und am heute ausgestellten Rattenkönig, da die Zeit der Könige vorbei war, bis zur Auflösung der Sammlungen, um einen Kindergarten im Museumsgebäude einzurichten. Der Fortbestand des Altenburger Naturkundemuseums über diese kritische Zeit hinaus ist E. KIRSTE zu verdanken, der bis ins hohe Alter für dieses Museum stritt, indem er um 1950 alle jene volksbildenden Aufgaben und Inhalte des Mauritianums formulierte [54], die H. GROSSE seit 1954 durchsetzte.

Das Mauritianum hatte bis um 1930 zwei Anziehungspunkte: die Schmetterlinge und Käfer im Südflügel des Erdgeschosses und die völkerkundliche Ausstellung, die im Nordflügel des Obergeschosses mancherlei afrikanische und von den pazifischen Inseln stammende Gegenstände, eine ägyptische Mumie im Sarg (Abb. 18) sowie ein japanisches Wohnhaus und dessen innere Ausstattung zeigte [87]. Im Mittelteil und Ostflügel des Obergeschosses konnten u. a. einige Mineralien, eine antarktische Tiergruppe (vor allem Pinguine) und ein Diorama (Abb. 22) von der Tierwelt am Nordenskjöld-Gletscher auf Spitzbergen besichtigt werden. Die Spitzbergen-Tiergruppe sowie daneben ausgestellte Zelte und Schlitten waren Ergebnis der Spitzbergen-Expedition des Altenburger Herzogs ERNST II., der 1911 mit 10 Teilnehmern auf seiner Yacht „Senta“ dorthin gesegelt war [12]. Noch um 1923 hingen im Treppenhaus Aquarelle von Landschaften der ehemaligen deutschen Kolonien, die noch drei Jahrzehnte zuvor als unerforschte, im Mauritianum naturkundlich vorzustellende Territorien galten. Diese Bilder wurden in den 1930er Jahren durch Fotos ersetzt, die den Lauf der Pleiße von der Quelle zur Mündung beschrieben. Seit 1957 informieren an deren Stelle Tafeln über die Geschichte der Erkenntnis von Erde und Weltall. Im Nordflügel des Erdgeschosses stand bis 1954 die dicht gedrängte systematische Vogelsammlung (Abb. 17), im Südflügel des Obergeschosses die geologische Sammlung. Auf die Entwicklung in der Natur wiesen bis 1954 Karten zur erdgeschichtlichen Entstehung der Landschaft und lediglich zwei etwa 1 m² große Darstellungen zur Metamorphose der Insekten hin. Die eine betraf den Totenkopf, den Schmetterling *Acherontia atropos* L., die andere Darstellung zeigte das lustige Leben eines am ausfließenden Eichensaft zechenden Hirschkäfers, *Lucanus cervus* L., der aus dem nahen Forst Leina stammen sollte und wohl unter dem Einfluß von A. E. BREHMS Tierleben-Büchern ein anthropomorph verzerrtes Lebensbild veranschaulichte. Viele, auch belanglose Gegenstände waren mit dem Namen des Spenders beschriftet und so geordnet, daß sie dessen Prestige abbilden konnten.

Kritiker wiesen nach 1950 darauf hin, daß die völkercundliche als Souvenir-Sammlung ein verzerrtes Bild zeichne, also nur als Ergänzung einer vielfältigeren ausstellungswürdig sei. Daraufhin überführte H. GROSSE nach Kreisratsbeschluß 1955 die Mumie in das Altenburger Lindenau-Museum und 1956 fast alles übrige (1088 Katalognummern) als Dauerleihgabe in das Völkermuseum in Lutherstadt Wittenberg. Weniges wurde in die AMENDE-Sammlung des Altenburger Schloßmuseums übergeben.

Seit 1954 wurden unter der Leitung von H. GROSSE drei grundlegende ständige Ausstellungen zur Evolution und Stammesgeschichte der Organismen und zur Natur des Altenburger Landes aufgebaut. Sie zeigen Beispiele, die im wesentlichen von Art und Möglichkeiten der Sammlungen des Museums bestimmt sind. Vorgestellt werden tierische Organismen, zumeist größere, vor allem Vögel, Säuger, Schmetterlinge und Käfer, daneben Gesteine und Fossilien.

Die erste neuen Stils war die Dauerausstellung von Bauformen im Tierreich (Abb. 25, 28). Sie wurde viermal gestaltet (1955, 1965, 1972, 1981). Sie stellt eine Systematik-Übersicht dar, in der präparierte Tiere morphologische Kriterien veranschaulichen. Gliedertiere (Articulata) und Chordatiere, besonders Insekten bzw. Wirbeltiere nahmen anfangs die Hälfte des Umfangs dieser Ausstellung ein. Zugunsten der Farbenfreude und der vom Besucher erwarteten Insekten wurde dieser Teil 1981 auf etwa zwei Drittel vom Ganzen erweitert.

Seit 1972 schmückt ein Wandfries aus 10 größeren Präparaten diese Ausstellung (Abb. 28), so z. B. eine Japanische Riesenkrabbe *Macrocheira kaempferi*, ein Nilwaran *Varanus niloticus*, ein Nilkrokodil *Crocodylus niloticus* und eine Ringelrobbe *Phoca hispida*.

Die Vögel des Altenburger Landes werden seit 1957 vorgestellt, was zu Beginn als vorläufig und lückenfüllend galt. Diese Ausstellung war in die vier Lebensräume Haus, Hof und Garten, Parks und Wälder, Seen und Teiche, Feld und Flur gegliedert, bewußt den populären Büchern von W. MAKATSCH folgend. Da sie die umfangreichste war, sprachen die Besucher vom Vogelmuseum. 1970 wurde sie als eine ständige eingerichtet, eingeschränkt und nach dem Wanderverhalten der Vögel geordnet. Der 1959 [17] genannte Plan, die Vögel der Erde tiergeographisch in ständiger Schau vorzustellen, wurde gestrichen als sich die wechselnden Sonderausstellungen bewährten, für die ein großer Raum (ca. 100 m²) neu einzuplanen war.

H. GROSSE begann 1957 im Obergeschoß die Dauerausstellung zur Geologie des Altenburger Landes einzurichten (Abb. 29). In zwei Vitrinen wurden der stoffliche Aufbau und die Gesteine der Erdkruste nach H. SÄRCHINGER vorgestellt [68, 80]. Ergänzend erarbeitete F. THIERFELDER (Abb. 21) die Ausstellungsteile Pleistozän (Abb. 30) und Tertiär, die seit 1959 bzw. 1962 in je zwei Vitrinen gezeigt werden. Neben fossilen Fundstücken von Großsäugetieren der jüngsten Eiszeit bei Altenburg (Abb. 30) vermitteln sie auch die industrielle Kohleveredlung (Abb. 31), und weisen sie auf die Ziegelei-Industrie und die Fruchtbarkeit der Lößböden hin. Die Lücken, die beim Einrichten in den Dauerausstellungen bis 1982 über mehrere Jahre herrschten, wurden mit eindrucksvollen einzelnen Präparaten, thematisch angepaßtem Material aus den Magazinen oder kleinen Sonderausstellungen gefüllt.

Das Bemühen, die Fülle des überfüllten kleinen Museums durch überschaubare Ausstellungen zu ersetzen, war um 1955 von geharnischten Protesten eines Teils der Besucher begleitet. Gewiß trug zum Protest bei, daß bis 1965 vieles provisorisch gestaltet werden mußte und noch ohne den geplanten Bildungsinhalt blieb. Es war das Ziel gesetzt, jedermann verständliche Bildung zu vermitteln. Auf dem Wege dahin sollte damals gewährleistet werden, daß die ganze Aufmerksamkeit des Besuchers wenigen, aber allen ausgestellten Gegenständen gilt, um so zum geplanten Bildungsziel führen zu können. Ehrfurcht oder Respekt vor der Natur durch Eindrücke von einer erdrückenden Vielfalt und Pracht des Schaumuseums galten als ungenügend [17]. Fotos von damaligen Ausstellungen im Mauritianum lassen heute Leere spüren. Einfache, überschaubare Darstellungen haben die Abneigung gegen unbegreifbare Naturwissenschaft beseitigt. Sie verkürzten aber oft die Probleme derart, daß sie beitrugen, die unkritischen Besucher den Irrtum glauben zu lassen, die Natur sei folgenlos vom Menschen zu meistern. Der Anteil nachdenkender Besucher ist seither

auch im Mauritianum zurückgegangen. In wachsendem Maße möchte man unterhalten werden, paßte sich das Museum kulturpolitisch ein, mangelte es aber dem Mauritianum an nebenberuflich feldforschenden Mitarbeitern. Das lehrt, dem Besucher anhand der Materialien mehr Probleme der Erhaltung und Gestaltung der Landschaft darzustellen, um so ein Nachdenken über lebensnähere Themen anzuregen, ihn für Mitarbeit zu gewinnen, und auf Wissen beruhende Rücksicht auf die Natur hervorzurufen.

Die ständigen Ausstellungen im Mauritianum wurden seit 1954 anhand des Lehrplanes der allgemeinbildenden Schule erarbeitet. H. GROSSE begann mit dem biologischen Wissen des Buches von K. v. FRISCH [84] und orientierte sich dann an den zeitgemäßen Biologie-Schulbüchern, die bekanntlich nach 1948 eine Zeitlang vom fundierten Wissen abwichen [5, 6]. Die Darstellungen von T. D. LYSENKO faßten aber im Mauritianum nicht Fuß. Das Lehrmaterial über die Obstzüchtungen I. W. MITSCHURINS, der den genetischen Dominanzwechsel praktisch ausnutzte, wurden in den 1950er Jahren teilweise verwendet, um die Nordwärtsverschiebung der Anbaugrenzen mittels frostharter Sorten zu zeigen. Thematisch standen die Ausstellungen im Mauritianum mit der Situation der Biologie nach 1948 in Beziehung: Als die Vererbung erworbener Eigenschaften propagiert wurde, erarbeitete H. GROSSE die geforderten Ausstellungen zur Abstammungslehre. Nachdem das Grundwissen der Genetik philosophisch ungeteilt anerkannt war und die Philosophie sich nach dem Buch von RACHEL CARSON [95] den Umweltproblemen zuwandte [59], wurden im Mauritianum zusätzlich Umweltschutz und Landeskultur vorgestellt.

Die Furcht vor zu hohem Bildungsanspruch dieser Ausstellungen erwies sich als unbegründet, wo die Möglichkeiten der vorgestellten Naturalien die Darstellungen bestimmten. Außerdem drang der Wissensfortschritt so schnell in die Lehrpläne vor, daß er den schulischen Bedarf der musealen Darstellung schneller verminderte als die Arbeitsbedingungen im Mauritianum die Anpassung einer Ausstellung ermöglichten. Die seit 1955 geschaffenen Ausstellungen ergänzen den Unterricht in den Fächern Heimatkunde, Biologie und Geographie. Vorrangig nutzbar sind sie für den regional-geographischen Unterricht. Sie bieten anschauliches Material für die heimaträumliche Sicht der Schüler, vor allem zum Lehrstoff Geologie, Physische Geographie, wirtschaftliches Ballungsgebiet Halle—Leipzig und Naturraumpotential [93].

Die bisherigen wenigen, aus der Naturschutzarbeit von H. GROSSE hervorgegangenen Ansätze, geomorphologische und ökologische Prozesse als Folge menschlichen Wirkens darzustellen, sollten zukünftig in den Mittelpunkt gerückt und erläutert werden. Mit den Mitteln dieses Museums wirkungsvoller als anderes darstellbar sind die Probleme des umgebenden Naturraumes, die vorerst wohl zählbarer sind, weil sie grundsätzlichen Wandel menschlichen Denkens erfordern, um die Kulturgeschichte von der Abbitte zu befreien, die seit Menschengedenken den kommenden Generationen überlassen wird.

Nach der Rekonstruktion des Museumsgebäudes wurden die grundlegenden ständigen Ausstellungen durch mehrere kleinere ergänzt. Die Vogelausstellung gibt jetzt auch Einblick sowohl in Vogelzug (Abb. 24) und Vogelzugsforschung um Altenburg (1960, 1968, 1973) als auch seit 1973 in die Geschichte der Altenburger Vogelkunde, beginnend mit den Bauern-Ornithologen [40]. Hier konnten in wünschenswertem Maße originale Forschungsergebnisse der Beringer und Feldornithologen der umgebenden Region verarbeitet werden (Ringfunde, Abundanz-Diagramme rastender Wasservögel). Zwei größere Dioramen (je ca. 15 m³) zeigen Wasservögel am Stausee Windischleuba (seit 1956, graphisch neu gestaltet 1974 von A. HIENZSCH) und Tiere am Rande des Forstes Leinawald (seit 1960). Beide entwarf H. GROSSE. Für das Leinawald-Diorama (Abb. 23) erlegte B. WALTHER (Niederleupen) die Säuger, präparierte E. WICHLER (Gera) die Tiere und malte W. STAUDTE (Altenburg) den Hintergrund [19].

Das ausgestellte System der Tiere wurde durch Aspekte zur Evolution bereichert, indem Fossilien als Urkunden der Erdgeschichte (seit 1976), die Abstammung des Menschen (seit 1981), die Beweise der Abstammungslehre (missing links, „lebende

Fossilien“ und der Kampf um die Entwicklungstheorie (seit 1982) dargestellt werden. Erinnert wird hier an C. v. LINNÉ, G. CUVIER, J. B. LAMARCK, CH. DARWIN und E. HAECKEL. Vorläufiges Material dazu war seit den 1950er Jahren geboten worden. In der Eingangshalle wird seit 1969 auf Verbindungen Altenburgs zu H. SCHLEGEL, C. L. BREHM und A. E. BREHM hingewiesen (Abb. 26). Hier sind auch Horn- und Geweihträger Mitteleuropas vorgestellt, daneben in zwei Dioramen Gruppen von Fasanen und Rebhühnern, alles jagdbare Tiere, mithin also die Natur noch immer etwas aus der Reichweite der Jagdflinte. Im Obergeschoß werden seit 1970 Libellen und Schmetterlinge des Altenburger Landes gezeigt, die E. JUNGSMANN sammelte. Daneben befinden sich exotische Schmetterlinge und Mollusken aus den Sammlungen der Naturforschenden Gesellschaft. Die drei grundlegenden ständigen Ausstellungen umfassen je etwa 50 m², die übrigen je 5 bis 10 m² Fläche. Sie und einzelne wechselnde Ausstellungen wurden von den Altenburger Graphikern BÜTTNER (bis etwa 1960) und A. HIENZSCH (etwa seit 1965) gestaltet.

Wechselnde Sonderausstellungen wurden regelmäßig ab 1962 gestaltet [21, 23]. Jährlich fanden meist 3, in einigen Jahren bis 6 derartige statt. Sie entwickelten sich aus den lückenfüllenden vorläufigen der 1950er Jahre, die sich unter dem Motto „Wir zeigen aus unseren Magazinen“ als jährlicher Rahmen fortsetzten, um das schöne Detail ohne größeren Erkenntniswert zu zeigen. Ihre Vorläufer waren nötig, um die Besucher zu überzeugen, daß bei der Umgestaltung des Museums seit 1954 Sammlungsgut nicht vernichtet worden war. Sie entsprachen auch dem begrenzten Arbeitsvermögen der wenigen Mitarbeiter des Museums. Auf diese Weise wurden alle Sammlungen in die Schau einbezogen, bevorzugt aber große Vögel, Säuger, Skelett-Teile und Versteinerungen. Faunistische oder ökologische Informationen wurden dabei nur wenig vermittelt, in wünschenswertem Maße offenbar einmal in einer Ausstellung von Kleinsäugetern (1971), die auf Untersuchungsergebnissen von W. SYKORA und H. GROSSE fußen konnte. Nahezu allein der Schaulust genügend und ökologisch gegliedert standen Vogel, Ei und Nest (1968) und Tiere am Wasser (1980) im Mittelpunkt großer Ausstellungen. Die Vögel der Sowjetunion (1967) wurden tiergeographisch gruppiert (Abb. 33). Schöne russische Minerale und Fossilien, die von C. H. FINDEISEN, vom Großfürsten KONSTANTIN und vielleicht von KEMMERER stammen [97], wurden um 1958 ständig, später nur kurzfristig gezeigt (1965, 1970, 1975, 1983). Einblick in die naturwissenschaftliche Laienforschung des Altenburger Landes gaben Ausstellungen über Insektenkunde, Liebhaberei und Wissenschaft (1970, 1974), Erholung und naturwissenschaftliche Freizeitforschung (1971), Insektenwelt und Freizeitforschung (1973) und eine Leistungsschau der Altenburger naturkundlichen Kulturbund-Fachgruppen (1979). Der Naturschutz wurde viermal ohne Bezug zum umgebenden Territorium (1969 [24], 1970, 1972, 1976) und zweimal (1959, 1974) anhand von Altenburger Beispielen dargestellt. Die Entwicklung der Landeskultur war Inhalt von drei Ausstellungen, so die landschaftlichen Veränderungen durch menschliches Wirken vergangener Epochen um Altenburg (Natur und Mensch, 1967, 1972), Beispiele des Umweltschutzes bei Altenburg (Natur und Umwelt, 1975) und Kreislauf, Nutzung und Pflege des Wassers (Wasser — Quelle des Lebens, 1976). Die wirksamste war die von 1967, in der faunistische und floristische Änderungen belegt werden konnten und auch die historische Entwaldung (H. GROSSE) und aufgrund einer Studie von F. TIERFELDER der historische Entwicklungsgang der Dichte von Windmühlen und Wassermühlen im Altenburger Gebiet vorgestellt wurden (Abb. 35).

Zu einer Darstellung der industriellen und wirtschaftlichen Entwicklung des Kreises Altenburg (1965—1967) gab der 1959 begonnene Neuaufschluß des Braunkohlentagebaus Phönix-Nord den Anlaß [89]. Dazu konnte auch ein 12 m² großes Relief dieses Tagebaus verwendet werden, das Lehrlinge dieses Bergbaubetriebes hergestellt hatten. Zur Lebenslage in den Entwicklungsländern nahm das Museum 1969 und 1973 Stellung (Brot für alle hat die Erde, Abb. 32). Grundlage dieser Ausstellung war das Buch von O. RÜHLE [25, 67].

Etwa ein Fünftel aller wechselnden waren Gastausstellungen. So wurden u. a. vorgestellt Schädlinge in Haus, Hof und Garten (Naturkundemuseum Görlitz, 1968), die biologische Herkunft und Zukunft des Menschen (Phyletisches Museum Jena, 1976), Geiseltalfossilien (Geiseltalmuseum Halle, 1956, 1981), HELMUT DRECHSLER — Naturforscher und Naturfotograf (Naturwissenschaftliches Museum Leipzig, 1982), Perlen fremder Völker (Völkerkundemuseum Leipzig, 1984). Aus den Sammlungen der Bergakademie Freiberg kamen schöne Minerale (1980 — Abb. 34, 1983) und Achate (1981). Unter mehreren Fotoausstellungen sind hervorzuheben die von GERHARD BUDICH, WOLF SPILLNER (Tierkundemuseum Karl-Marx-Stadt, 1976 bzw. 1979) und WERNER FIEDLER (Kreismuseum Delitzsch, 1982), die Tier und Lebensraum schilderten. Die Altenburger Kulturbund-Fachgruppe für Aquarien und Terrarien gestaltete fünf große erfolgreiche Ausstellungen (1971, 1973, 1976, 1978, 1983) und vier eintägige Zierfisch- und Wasserpflanzen-Börsen (1980, 1981, 1984, 1985), die zahlreich besucht wurden. Andere Altenburger Fachgruppen stellten sich 1977 (Fotoschau), 1980 (Numismatik) und 1984 (ca. 15 Fachgruppen) im Mauritianum vor. Das Kreisgesundheitskomitee war mit Ausstellungen des Hygiene-Museums Dresden 1974, 1976, 1980 und 1981 zu Gast und betreute hier die ROBERT-KOCH-Ehrung 1982.

Deutlich zugenommen haben im Mauritianum die wechselnden Ausstellungen zu globalen und kulturpolitischen Themen, die zumeist der spezifischen Mittel des Naturkundemuseums nicht bedürfen. Zugleich konnten die Darstellungen des regionalen Naturraumes nur wenig neue Forschungsergebnisse darbieten. Beides hat Ursachen, die einander bedingen. Eine wichtige besteht im Mangel genügender hauseigener Forschung.

Bis etwa 1955 war der Besuch der Ausstellungen die einzige Möglichkeit, die Bildungsinhalte des Mauritianums zu nutzen. Der 1954 geschaffene Stellenplan für Mitarbeiter ermöglichte zusätzliche Vorträge, Führungen und Lehrwanderungen vielfältiger Art. Seit 1955 finden regelmäßig Stunden zur Vorbereitung der Jugendweihe im Museum statt. Die erste wurde am 13. 2. 1955 für Schüler aus der Gemeinde Treben durchgeführt. Bis 1965 gestaltete sie F. THERFELDER, später H. GROSSE und seit 1978 N. HÖSER. Die dabei geführten Gespräche und übermittelten Gedanken betrafen bis 1980 die Evolution des Lebens und des Menschen sowie das dialektisch-materialistische Weltbild. Sie waren in den ersten Jahren betont atheistisch. Die Leitlinien entsprachen denen des Jugendweihe-Buches [4]. F. THERFELDER erläuterte dabei vieles anhand von Fossilien aus dem Fundus des Museums. In den 1970er Jahren wurden dazu die Zeichentrickfilme von J. EFFEL gezeigt. 1981 standen die erkennbaren zukünftigen Energiequellen der Menschheit im Mittelpunkt, so auch die Bioenergie. Seit 1982 werden Beispiele und Aufgaben von Naturschutz, Umweltschutz und Landeskultur in der Folgelandschaft des Braunkohlenbergbaus vorgestellt.

Die ein oder zwei wissenschaftlichen Mitarbeiter des Museums hielten außerdem jährlich insgesamt je ca. 10—40 Vorträge; zumeist mit Lichtbildern und Tonträgern. H. GROSSE sprach vor allem über Naturschutz, Umweltschutz, Vogelstimmen, Vogelzug und Kleinsäuger. F. THERFELDER bevorzugte heimatgeschichtliche Themen, daneben geowissenschaftliche und floristische, so z. B. über Meteoriten, Fossilien, Eiszeittiere und Florenwandel. N. HÖSER berichtete meist vom Naturschutz, von vogelkundlichen und bodenbiologischen Problemen. Mit diesen Vorträgen wurden oft breiteste Kreise unterhalten. H. GROSSE zeigte in diesem Rahmen bevorzugt populärwissenschaftliche Filme.

Alljährlich leiteten die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Mauritianums zumeist sonntags etwa 5—15 naturkundliche Lehrwanderungen in die Altenburger Umgebung. Ein kleiner Teil der Vorträge und Filmvorführungen sowie der überwiegende Teil der Lehrwanderungen gehörten zugleich zum Programm der Altenburger naturkundlichen Fachgruppen des Kulturbundes (Ornithologie, Faunistik und Floristik, u. a.), seit 1977 auch zum Arbeitsplan des Kreisnaturschutzaktivs. Jede Lehrwanderung (Abb. 19, 37, 40) berücksichtigte mehrere naturkundliche und heimatgeschichtliche Interessengruppen, da stets mehrere Teilnehmer gestaltend mitwirkten. Ihr Bildungsinhalt war stets leicht verständlich, populär-wissenschaftlich. Oft nahmen über 80 Interessenten an einer solchen Exkursion teil, am 13. 9. 1964 sogar 98, die in den Kammerforst

wanderten. Nach 1970 schmolz jedoch die Teilnehmerzahl rasch auf ein Zehntel oder weniger. Dieser Rückgang trat ein, als es möglich wurde, leicht und bequem die bisher „erwanderten“ Einsichten durch den farbigen Fernsehfilm zu gewinnen. Der Heimat-Begriff war dem touristischer orientierten, moderne Typenwohnung suchenden, jetzt vollbeschäftigt berufstätigen Bürger verloren gegangen. Zugleich war die ehemals vielgestaltige, das Wandern anregende Altenburger Lößhügellandschaft durch intensive industriemäßige landwirtschaftliche Produktion zur einförmigen Umwelt verändert worden, der es an Wanderwegen mangelt. Geblieben sind nur wenige spezialisierte Interessenten, die tiefer schürfen.

Führungen im Mauritianum werden seit ca. 1970 nicht mehr gegeben, weil die Ausstellungen inhaltlich leicht faßlich geworden, die Zahl der Mitarbeiter und die Größe des Museums sehr klein und die Besucherzahlen gewachsen sind. Die naturwissenschaftlichen Objekte bedürfen ohnehin nicht der zusätzlichen Erläuterung. Als ebenso angemessen hat sich erwiesen, auf größere Eröffnungsveranstaltungen zu verzichten. Zumeist fand am Beginn der mit hauseigenen Mitteln gestalteten Ausstellungen ein zwangloses Einführungsgespräch für alle Mitarbeiter statt (Abb. 32).

3. Sammlungen

Obwohl nach Beginn unseres Jahrhunderts einige Altenburger mit der Notwendigkeit vertraut waren, Sammlungen als Ergebnis von Forschungen bewahren zu müssen, überwogen in der Zeit 1908–1945 noch jene, denen im naturhistorischen Museum Mauritianum eine Lehrschau genügte. Das widerspiegelt sich in der Einrichtung dieses 1908 erbauten Museums, aber auch in der Sammelweise und in den Ordnungsprinzipien, die im Mauritianum hinreichend belegt sind.

In diesem Museum fehlten seit Beginn die sachgerechten Magazine, weil die Bauplaner und die Mehrheit offenbar nicht die Norm vorsahen, wissenschaftlich wertvolle Sammlungen ständig im Magazin aufzubewahren. Vordringliches Ziel war, die Sammlungen vorteilhafter zur Schau zu stellen. Auch E. KIRSTE (Abb. 16), Generalkustos seit 1905, trennte seinen Notizen zufolge die Sammlungen in ausstellte und in noch nicht ausstellbare, und er hielt die Magazine eines Museums für notwendigen Lagerraum, wo Museumsgut vorübergehend abgestellt werden kann [54]. Der Zuwachs der Sammlungen blieb in der Bauplanung und in der ersten Einrichtung des Museums unberücksichtigt, weil Sammeln als absehbar begrenzte volksbildende Aufgabe zwecks ständiger Lehrschau, nicht aber als Begleiter stetiger Forschungen galt. Mit zunehmender Enge im Mauritianum wurden Teile der Ausstellungen abgebaut und unzugänglich in Kisten auf dem Dachboden, im Keller und in Nebenräumen gelagert, um 1952 derartig etwa 60% des gesammelten Gutes [54]. Um 1938 hatte E. KIRSTE für die geologische Sammlung, die ihm am Herzen lag, Schränke besorgt, in deren Oberteil ausgestellt und in deren Unterteil magaziniert werden konnte. 1947 wurde die völkerkundliche Sammlung auf Befehl des Militärkommandanten ins Schloßmuseum der Stadt ausgelagert. Aber eine Trennung des Mauritianums in Ausstellungsräume und Magazine wurde erst 1954 von H. GROSSE durchgesetzt, um die Sammlungen übersehen und pflegen zu können. Die volksbildende Aufgabe blieb weiterhin erstrangig. Infolgedessen sind heute noch die Magazine wie auch das Magazinieren provisorisch. Seit 1975 wurden einige stählerne Aktenschränke gekauft. Weitere derartige wurden infolge des Kulturgutschutzgesetzes vom 3. 7. 1980 dem Museum zugewiesen. Die meisten übrigen Schränke, auch die handelsüblichen sind wenig zweckmäßig und kaum raumsparend.

Die Sammlungen bestehen aus ca. 30000 Objekten [20]. Sie konnten seit 1954 zu mehr als 80 Prozent in Bestandsverzeichnissen erfaßt werden. Dafür sorgten F. THIERFELDER, H. SCHMELZ und H. GROSSE. Weniger vollständige Verzeichnisse für wenige Sammlungsteile gab es schon früher. Aber weder sicherten sie die Übersicht, noch waren sie eine große Hilfe bei der Arbeit in den Sammlungen. Mißverständlicherweise war in den 1960er Jahren und später die wissenschaftliche Bearbeitung der Sammlungen zu den ersten, grundlegenden Aufgaben der Bewahrung und Inventarisierung gestellt worden [23, 26]. Natürlich sind inzwischen Sammlungsteile auch in erkennbarem Grade bearbeitet worden, jedoch ist diese Arbeit eine fortlaufende, die nicht am Erfüllungsstand abzurechnen, sondern vom Forschungsziel abhängig ist [11].

Der Zuwachs der Sammlungen hatte bis etwa 1920 nahezu die größtmögliche Artenvielfalt, weil Suiten nur ausnahmsweise aufgenommen wurden. Er entsprach vor allem den vom Schauwert bestimmten Normen. Als Herkunft der Sammlungen ist oft nicht der Ursprung, sondern nur der Händler nachweisbar. Demzufolge war das meiste gesammelte Gut zwar als Teil des musealen Schaubildes von historisch-kultureller Bedeutung, aber naturwissenschaftlich nahezu wertlos. Solange erfolgreiche Forschung im Mauritianum einflußlos blieb, bestand der Zuwachs der Sammlungen zumeist aus solcherart wertlosen Geschenken. Die Wende leitete HUGO HILDEBRANDT [34] ein, Kustos der Vogelsammlung seit 1906, der forschte und als führendes Mitglied der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Mitarbeiter an NIETHAMMERS Handbuch [65] bekannt wurde (Abb. 15). Er legte eine wissenschaftliche Vogelbalgsammlung an (Abb. 7–10), die seit 1954 weitergeführt wird. Von ihm stammt eine Sammlung von Amphibien und Reptilien und eine 1931 begonnene bedeutende Molluskensammlung aus dem Altenburger Gebiet (Abb. 3, 4), darunter dem Hamburger Zoologischen Museum zugedachte Suiten, die aber infolge der Kriegswirren in Altenburg blieben und ins Mauritianum kamen. Seine Sammlungen sind allesamt Belege seiner Forschungen [36, 37, 39] und zeigen, daß er mit den zweckmäßigen Sammeltechniken bestens vertraut war (Abb. 11).

Alle übrigen Sammlungen des Mauritianums wurden zu einer Lehrschau vereinigt, letztmalig anscheinend bei einer Neuordnung um 1938. Unter dem litten vor allem jene kleinen Kollektionen, die durch ihre genaue Ursprungsbezeichnung und nur in ihrem ursprünglichen Zustand wertvoll waren, jedoch in einem großen Ganzen um dessen Vollständigkeit willen aufgehen sollten. Beispiele dafür aus der Zeit vor 1908 sind u. a. die geologischen Kollektionen, die von B. v. COTTA, B. DAMMER, F. DÜRR, A. FALLOU, H. B. GEINITZ, A. v. GUTBIER und J. ZINKEISEN stammen. Als letzter unterwarf auch E. KIRSTE das Museum und seine Forschungen dem Prinzip, alles in eine von Doppelstücken freie Lehrschau einzuordnen. Das entsprach seinem Erfahrungsbereich des Lehrers. So vereinigte er eigenhändig gesammelte Graptolithen mit denen von R. EISEL, E. MANCK und M. HEMMANN zu einer der größten deutschen Sammlungen ihrer Art, gab jedoch damit die Eigenständigkeit der Teilsammlungen zugunsten der Vollständigkeit des bisherigen Fundbildes einer jeden stratigraphischen Zone auf. Dabei wurde es letztlich auch unmöglich, den für die Identität der Forschungsbelege wichtigen Anteil der Forscher am Sammeln und Bestimmen klar zu erkennen. In dankenswerter, mühevoller Arbeit führte F. THIERFELDER um 1960 eine Reihe von geologischen Kollektionen des Mauritianums wieder zusammen (Abb. 21).

Das von H. HILDEBRANDT (Abb. 15) begonnene fundierte Sammeln wissenschaftlicher Belege im Mauritianum wurde fortgesetzt durch E. KIRSTE und G. MEYER, die von 1925 bis etwa 1940 eine Sammlung tertiärer Pflanzenreste aus den Tagebauen nördlich und nordwestlich von Altenburg zusammenbrachten [52, 60], durch E. KIRSTE, der in den 1920er und 1930er Jahren geologische Proben von Brunnenabteufungen um Altenburg sammelte, und durch H. GROSSE, H. SCHMELZ und W. SYKORA, die seit 1964 eine Sammlung (Abb. 12) von Schädeln und Bälgen der Kleinsäuger des Altenburger Landes anlegten [23]. Anneliden werden seit 1978 gesammelt (N. HÖSER).

Erst nach 1954 überwogen unter den nicht im Museum entstandenen, ins Mauritianum durch Kauf oder als Geschenk gelangten Sammlungen die von wissenschaftlichem Belegcharakter.

Die umfangreichsten derartigen stammen von MAX GÜNTHER, Altenburg (Schmetterlinge, 1954 erhalten, Abb. 6), GEY, Leipzig (Mineralien, Gesteine, 1956), FRANZ TOTZAUER, Gößnitz (Käfer, 1962, Abb. 5), MAX JUNG, Altenburg (Aquarell- und Exsikkatensammlung zur Pilzflora um Altenburg, 1966), WERNER KÖLLING, Rositz (Mineraliensammlung, 1982, Abb. 13), ARNOLD MÜLLER, Leipzig (Fossilien der Fauna des marinen Mitteloligozäns der Böhleener Schichten, 1982, Abb. 14), EGON JUNGSMANN, Altenburg (Schmetterlinge, Libellen, Käfer, um 1970). Kleinere derartige Sammlungen kamen von WERNER ZSCHIEGNER, Altenburg (Diapositive aus der Zeit 1969–1971 vom Lauf der Flüsse Pleiße, Wyhra, Sprotte, 1974), HANS HÖCKNER, Altenburg (Teile vom persönlichen Nachlaß, 1978), KUNO APEL, Knau (meteorologische Notizen und Schrif-

ten, 1981), IRMGARD MEISSNER, Altenburg (Herbar, 1982), OTTO SCHELLER, Lucka (Fliegen, 1984), WALTER RABOLD, Gößnitz (Historische Notizen, Herbar, Diapositive, 1985). Reste der Sammlungen des ehemaligen Altenburger Lehrerseminars (Gesteine, geologische Karten, heimatkundliches Material) überführte F. THIERFELDER 1962 ins Mauritianum [21]. Im Ergebnis der Vorschläge der Fachstelle für Heimatmuseen, das Mauritianum zu profilieren, wurde um 1968 die geologische Sammlung aus Siebenbürgen (ZIPSER-Sammlung) größtenteils an die Bergakademie Freiberg abgegeben.

Neben diesen Belegsammlungen bewahrt das Mauritianum wertvolle ältere, so u. a. Vögel von C. L. BREHM und A. E. BREHM [31], die 1876 erworbene, vorwiegend aus Belegen der Altenburger Umgebung bestehende Vogelsammlung von F. SCHACH [8] und eine Reihe geologischer und mineralogischer, aus denen Forschung noch wichtige Ergebnisse zur lokalen Wissenschaftsgeschichte und zum Fundort fördern kann.

Die paläontologische Sammlung enthält eine Reihe von Originalen, vor allem zu den paläobotanischen Arbeiten von F. KIRCHHEIMER [9], E. KIRSTE, R. KRÄUSEL, D. H. MAL, P. MENZEL und H. WALTHER, darunter auch wenige Holotypen [44—49, 53, 57, 60, 61, 98]. Sie ist somit die kostbarste des Hauses.

Wahrscheinlich enthielten die Vogelsammlungen dieses Museums im vorigen Jahrhundert auch Paratypen, da C. L. BREHM nachweislich der Naturforschenden Gesellschaft in Altenburg Präparate von solchen Arten übersandte, die er entdeckt hatte [88]: So sandte BREHM 1820 *Certhia brachydactyla* BREHM und *Regulus ignicapillus* (TEMMINCK). Diese Präparate sind heute nicht mehr im Mauritianum nachweisbar. Vermutlich wurden sie gegen andere getauscht oder durch ansehnlichere ersetzt, so daß vielleicht H. SIMROTH 1901 noch Stücke einer Typuserie sah [69], die H. HILDEBRANDT später nicht mehr finden konnte [37]. Die BREHM-Briefe [38] zeigen, daß Präparate-Tausch seinerzeit normal war und in Altenburg als wissenschaftliches Übel blühte. Noch in den 1930er Jahren gingen Doppelstücke verschiedener Sammlungen des Mauritianums an die Altenburger Schulen. Diese Hinweise zeigen, daß naturwissenschaftliche Arbeit in Altenburg unterentwickelt war, indem hier genügte, jede gesammelte Art durch nur ein Exemplar zu dokumentieren, das zuerst schön sein und nicht identisch bleiben mußte und deshalb nicht revidierbar sein konnte, während jedoch die Variabilität schon lange anderswo ein Problem war (z. B. auch bei BREHM), wo Suiten gesammelt wurden. In Altenburg stand so die Naturforschung anscheinend sehr lange unter dem Einfluß des romantischen Kunstsinn von B. A. v. LINDENAU (1779—1854), der Astronom von europäischem Rang und Altenburger Kunstsammler war und in der Naturforschenden Gesellschaft mitwirkte.

Dem Mauritianum fehlte bis etwa 1952 eine Bibliothek, weil die dazugehörige mangels Raum nicht aufgenommen werden konnte [42]. Diese Bibliothek enthielt 1891 etwa 8000 Bände und Hefte [86], 1902 etwa 10000, davon etwa zwei Drittel gebunden. Später stellten die im Schriftentausch erworbenen ungebundenen Hefte den überwiegenden Teil dar. Zur Bibliothek gehörten auch die Herbarien. Nach dem zweiten Weltkrieg umfaßte diese gesamte Bibliothek der Naturforschenden Gesellschaft nach Schätzungen von E. KIRSTE etwa 35000 Einheiten (Bücher, Hefte, Sonderdrucke, Karten, Manuskripte, Herbarblätter usw.).

Sie fiel 1945 dem thüringischen Staat zu und wurde nicht als Bestandteil des Mauritianums anerkannt [78]. Dazu trugen wahrscheinlich auch die Altenburger Verhältnisse bei: Das Mauritianum war nur als Ausstellungshalle bekannt, die Bibliothek hatten nur wenige genutzt. Diese Bibliothek lagerte zuletzt ungepflegt und illegalem Zugriff ausgesetzt auf Dachböden und hatte einem Verein gehört, der zu wenig öffentlich wirksam und anerkannt war. Als sich die Auflösung der Länder und Altenburgs Angliederung an einen sächsischen Bezirk abzeichneten, wurde diese Bibliothek um 1952 im Widerspruch zur Satzung des ehemals besitzenden Vereins ins thüringische Landesinnere transportiert und in die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände im Gothaer Schloß Friedensstein aufgenommen. Den Altenburgern hatte man erklärt, man müsse kriegsbedingte Lücken thüringischer Forschungsbibliotheken auffüllen. E. KIRSTE war vorher gestattet worden, etwa 1000 Bände als Grundstock der Bibliothek des Mauritianums auszuwählen. Als 1957 das Gothaer Kulturgut aus der Sowjetunion zurückkehrte, erschienen Schriften aus der ehemals altenburgischen Bibliothek der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes in den Antiquariaten, so z. B. in Rostock und Leipzig. Einige ergänzten auch die Jenenser wissenschaftlichen Bestände. Zweifellos steht hinter diesem Altenburger Verlust eine Wertung des Naturkundemuseums und seines aufgelösten naturhistorischen Vereins. Dem Altenburger Naturkunde-

museum wurde damals ausschließlich eine volksbildende Aufgabe im massenkulturellen Programm des Staates gestellt, um es so für die notwendige geistig-kulturelle Erneuerung nutzen zu können. Forschung war im Mauritianum nicht vorgesehen und galt in der Provinz als unnötig. Der Weg zu den komplexen Großforschungszentren war schon gewiesen. Auf Neugründung der Naturforschenden Gesellschaft hoffend, hatte E. KIRSTE den Versuch ausgelassen, ähnlich der Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes die Bibliothek dem Altenburger Historischen Staatsarchiv zu übergeben, um sie so der Stadt zu erhalten.

Die Stadt Altenburg verlor weitere wertvolle Bibliotheken, weil das fortschrittliche Ziel breiter Volksbildung doktrinar, ohne Erfahrung und ausreichende Sachkenntnis durchgesetzt wurde. So begann 1950 die Auflösung der Landesbibliothek Altenburg (70000 Bände im Jahre 1929). Aus dem zweiten Stock des Bibliotheksgebäudes Burgstraße (heute Staatsbank, Moskauer Straße) wurden die Bücher in Säcken auf die Straße geworfen [2]. Als Ersatz richtete man 1951 eine Volksbücherei (Maxim-Gorki-Bibliothek) im ehemaligen Reichsbankgebäude (heute Clara-Zetkin-Str. 14) ein [1]. Ziel beider Vorgänge war, hohe Raten der Ausleihe zu gewährleisten [90]. So trennte man sich auch von wissenschaftlichen Beständen, die eine Belastung der Ausleihestatistik darstellten. Das geschah auch im Falle der ornithologischen Spezialbibliothek, die H. HILDEBRANDT 1946 der Altenburger Landesbibliothek in der Annahme hatte zukommen lassen, daß sie dort der Stadt Altenburg erhalten bliebe. 1953 jedoch wurde die HILDEBRANDT-Bibliothek in die Universitätsbibliothek Jena überführt [2] und dort 1961–1962 in den Altbestand eingereiht. Sie umfaßt 1998 Bände aus dem Zeitraum 1740–1942 [56]. Sie war bekannt als die einzige, die C. L. BREHMS Schriften vollständig enthielt. Diese Überführung hatte ein öffentliches Nachspiel bis 1953 [2, 90], weil sie den Willen des Erblassers, die Bemühungen der Arbeitsgemeinschaft Ornithologie im Kulturbund und einen klaren Beschluß des Schul- und Kulturausschusses beim Rat der Stadt mißachtet hatte. Das Altenburger Land war in der Vergangenheit geistig-kulturell so fruchtbar, Güter menschlicher Kultur anzuhäufen, hatte aber stets zu wenig auf Sachkenntnis beruhende Kraft und Verantwortung, sie dauerhaft zu erhalten und zu nutzen. Auch die 1946 aufgrund der Bodenreform volkseigen gewordenen wertvollen Bibliotheken in Poschwitz (sprachwissenschaftliche derer von DER GABELENTZ) und Windischleuba (B. v. MÜNCHHAUSEN) zerfielen, gingen teilweise in anderen auf oder sind teils verschollen. Die mehrhundertjährige Bibliothek des ehemaligen humanistischen Friedrichs-Gymnasiums in Altenburg ging 1982 in die Antiquariate. Schon heute [35] stellen DDR-Historiker mit Erstaunen fest, daß die wissenschaftlich-kulturelle Provinz um Altenburg kulturell überraschend fündig ist. Dieser Reichtum der Provinz war Kennzeichen und Faktor eines günstigen, niemals vermessen auf Effektivität geprüften Klimas für hohe Leistungen des Volkes im ganzen.

Das Altenburger Herbarium bestand anscheinend stets aus weniger als 10000 Bogen. Um 1828 enthielt es ca. 3000 Pflanzenarten in etwa 7000 Exemplaren [63, 83]. Es hat wohl später unter vielen Umzügen gelitten und die oftmals provisorische Aufbewahrung nicht überstanden, so daß sein ursprünglicher, älterer Teil um 1960 als unbrauchbarer Rest auf den Dachböden endete, wo zuletzt bis 1952 die Bibliothek der Naturforschenden Gesellschaft lagerte. In den 1930er Jahren gelangte außerdem das Herbarium des Altenburger Lehrerseminars in diese Bibliothek [52]. Es war von E. AMENDE aus den etwas laienhaften Belegen der Seminaristen zusammengestellt worden und enthielt u. a. auch von F. THIERFELDER gesammelte Pflanzen, im ganzen meist Belege aus den ersten drei Jahrzehnten unseres Jahrhunderts. Etwa 2700 Bogen davon übernahm F. K. MEYER 1966 in das Herbarium HAUSKNECHT der Friedrich-Schiller-Universität in Jena [62]. Reste blieben nicht.

Außer den bis 1953 nebenberuflichen Kustoden und den seit 1954 angestellten Mitarbeitern haben sich einige interessierte Sammler und Fachleute am Ordnen und an der Pflege der Sammlungen im Mauritianum beteiligt. Um 1910 bestimmte und ordnete Rechtsanwalt STOLZE, Eisenberg, die Eiersammlung [8]. Die Schmetterlinge wurden um 1910 teilweise von Kirchenrat SCHULZE, Eisenberg, geordnet, um 1930 von FRIEDRICH WELLER, Altenburg, nach 1933 von ARTUR JUNG-MANN, Altenburg, um 1955 von HEINKE, Gödschen, und um 1970 von EGON JUNG-MANN, Altenburg [7, 50]. FRITZ KÄSSNER, Gößnitz, damals arbeitslos, ordnete 1929–1930 die ca. 4000 Käfer [50]. Um 1950 bestimmte und ordnete JOHANN HAMMER, Ehrenhain, die Mineralien. In den geologischen und mineralogischen Sammlungen arbeiteten um 1960 PETER KÜHN, Schmölln, und 1980–1982 RUDOLF MÜHLMANN, Altenburg. LUDWIG KAMPRATH, Altenburg, ordnete um 1955 die Bibliothek. Stellpräparate fertigte bis Ende der 1920er Jahre PAUL PRÖHL, Altenburg, an,

der damals auch handwerklich an den Ausstellungen beteiligt war [50]. Wenige Stellpräparate schuf nach 1955 WALTER HANZIG, Zumroda, zahlreiche seit den 1970er Jahren ERICH JUGL, Deutzen.

Kriegsschäden gab es nicht im Mauritianum, jedoch im Anschluß an beide Weltkriege mehrere Einbrüche in dieses Museum (1920; Januar bis Juli 1945 sechsmal). 1945 wurde dabei die Käfersammlung verwüstet, um die Nadeln zu gewinnen. Aber noch immer leiden alle Sammlungen dieses Museums unter Feuchtigkeit und starkem Temperaturwechsel. Dem kann die jahrelange mühevollen Pflege letztlich nichts entgegenzusetzen. Die Sammlungen sachgerecht zu bewahren, bleibt das grundlegende Ziel, um die übrigen Aufgaben sammlungsbezogen erfüllen zu können, in einer Weise also, die allein die Existenz dieses Museums rechtfertigt.

4. Forschungen und Publikationen

Bis 1953 war das Mauritianum lediglich das Depot für gesammelte Belege einer Forschung, die außerhalb des Museums stattfand. Forschungsaufgaben, die aus der bewahrenden Arbeit in diesen Sammlungen entstanden oder denen diese Sammlungen dienten, erfüllten in Altenburg während der Zeit 1908–1953 die beiden Kustoden E. KIRSTE und H. HILDEBRANDT, daneben die Floristen E. AMENDE, J. FENTZKE und F. THIERFELDER. Ihre Arbeiten brachten dem Mauritianum weiteres Sammlungsgut.

Nachdem das Mauritianum 1954 ständige Arbeitsstelle wurde, gab es hier drei Forschungsthemen. Das zuerst gestellte war im Kreis der Laienforscher der Altenburger Kulturbund-Fachgruppe für Ornithologie und Vogelschutz entstanden, als H. GROSSE ARTUR GROSSE und J. OELER 1952 in der Freizeit begannen, Vogelstimmen mit dem Tonbandgerät aufzunehmen. Die Anregung dazu hatten die Vogelstimmen-Schallplatten gegeben, die OSKAR HEINROTH in den 1930er Jahren herausgebracht hatte. Die Arbeiten begannen mit einem Tonbandgerät BG 19/1 (RFT). Die Aufnahmen des Jahres 1952 wurden in Verbindung mit der Altenburger Kreisstelle für Unterrichtsmittel angefertigt und verblieben dort. Um die Aufnahmen unabhängig von der Kreisstelle nutzen zu können, arbeitete man 1953 eigenständig mit geliehenen Geräten staatlicher Organe. 1954, als H. GROSSE zum Leiter des Mauritianums berufen wurde, konnte die Aufgabe, das Lautinventar der Stimmen heimischer Vögel auf Tonbändern zu sammeln, in den Arbeitsplan des Mauritianums aufgenommen werden. In der ersten Arbeitsetappe bis 1956 mußten an jedem Aufnahmetag etwa 2 dt Technik, Verstärker und 1,4 km Feldfernkabel im Handwagen bis 6 km weit vor die Stadt gefahren werden. Man war auf elektrischen Netzanschluß angewiesen. Die Aufnahmen fanden im NSG Lödlaer Bruch und im Getreidefeld bei Lödla, im NSG Priefel, im FND Paditzer Schanzen, bei Lehnitzsch, am Schafteich Windischleuba, im Botanischen Garten und auf dem Friedhof Altenburg statt. Schon im Frühjahr 1953, also noch vor G. NIETHAMMER [64], entdeckte H. GROSSE bei Nachtigall und Buchfink in Lödla die Möglichkeit, die Funktion der Vogellaute zu bestimmen, wenn den Vögeln ihre eigenen Rufe vom Tonband vorgespielt werden. Als erstes konnte so die Revierabgrenzung singender Buchfinken beobachtet werden. Veröffentlicht wurde davon nichts. 1953–1956 wurden auf ca. 4000 m Tonband die Stimmen von 20 Vogelarten festgehalten. Im Mai 1954 gelang es, im NSG Priefel den Gesang des seltenen Schlagschwirls, *Locustella fluviatilis*, aufzunehmen [13]. Diese und andere Stimmen stellte H. GROSSE 1954 während der Schweriner Tagung der Ornithologen zur Freude von G. DEMENTIEW und E. STRESEMANN in einem Vortrag vor, der unter anderem die Dialekte des Vogelgesangs behandelte. In der Folgezeit gab HEINRICH DATHE Hilfestellung, H. GROSSES Vogelstimmen im Rundfunk, Sender Leipzig, vorzustellen [14]. Im Zentralverlag für Blinde, Leipzig, erschienen zwei gesprochene Bücher von diesen Vogelstimmen [16, 23], ein drittes scheiterte an Problemen des Verlags. In einer zweiten Arbeitsetappe setzten sich 1958 bis 1964 W. SYKORA und H. GROSSE das Ziel, die Aufnahmetechnik derartig zu ver-

bessern, daß auch die Analyse der Vogelstimmen mit dem Klangspektrographen möglich werden konnte. W. SYKORA regte 1963 an, einen 600 mm-Parabolspiegel zu bauen (Abb. 36), entwarf die Technologie und wählte das Material. Im Museum fertigten beide den erforderlichen Gipskörper an, und W. SYKORA formte dann mit seinen Kollegen im Sektionraum eines Dampferzeugers des Kraftwerks Regis den 3 mm dicken Plast PVC (hart) unter Wärme zum Parabolspiegel ($F = 19$ cm). Mit Hilfe des bekannten Elektroniklers H. JAKUBASCHK setzte man einen transistorierten Mikroverstärker ein. Die Leitlinien der nun gestellten Forschungsaufgabe gaben die Arbeiten von G. THIELCKE [76]. Man begann, im Altenburger Schloßpark und im NSG Priefel die Variationen des Motivgesangs festzuhalten, und nahm 1965 die Rufe von Rotbauchunken an den Wilchwitzer Teichen auf. Erst 1965 blieb der Transport von 1 km Kabel erspart, als man ein batteriegetriebenes Tonbandgerät beschaffen konnte, um dem inzwischen stark angestiegenen Geräuschpegel in Dorfnähe auszuweichen. Aber die Qualität dieses Gerätes war ungenügend, und endlich mußte man erkennen, daß auch die Mühe um einen Klangspektrographen und weitere notwendige Technik im Inland vergeblich war. Deshalb gaben H. GROSSE und W. SYKORA 1965 dieses Ziel auf. Vorrang hatte die technische Seite dieser Arbeitsaufgabe, so daß zu elementaren fachwissenschaftlichen Fragen nichts veröffentlicht wurde, obwohl das auch beim damaligen gerätetechnischen Stand leicht möglich gewesen wäre. Einige Aufnahmen wurden mit J. C. ROCHÉ in Südfrankreich und G. WAHLSTRÖM in Schweden getauscht, die Vogelstimmen-Schallplatten produzierten. Kopien kamen auch in das Archiv von G. TEMBROCK, Berlin.

Als zweite Forschungsaufgabe waren in den Jahren 1964–1972 faunistisch-ökologische Untersuchungen an Kleinsäugetieren Bestandteil des Arbeitsplanes im Mauritianum. H. GROSSE und W. SYKORA stellten mittels Fallenfang die Dominanz der Kleinsäugerarten in ausgewählten Gebieten fest [29, 30, 71, 72], so im NSG Priefel (1964–1966), im NSG Lödla und im FND Lossener Senke (1967–1969), auch im Pannaer Forst und im Deutschen Holz (1964–1972). Derartige Untersuchungen waren neu im Altenburger Land. W. SYKORA entwickelte wirksam nutzbare Schlagfallen, Fallen für den Lebendfang, Transportbehältnisse und Terrarien für Kleinsäuger [32, 73, 75], und er untersuchte die Tagesperiodik der Kleinsäuger [74]. Alle seine Beiträge leistete er nebenberuflich, ohne im Mauritianum angestellt zu sein.

Das dritte Thema wählte F. THIERFELDER. Er erforschte in den Jahren 1958–1965 den wissenschaftsgeschichtlichen Hintergrund der Sammlungen des Museums. Ergebnis waren neben mehreren biografischen u. a. auch zwei Arbeiten zu meteorologischen Messungen [79, 81] und die Deutung und Erklärung eines über 200 Jahre alten Manuskripts zur Flora um Altenburg [82]. N. HÖSER begann desweiteren 1978 bodenzoologische Untersuchungen.

Die Forschung hatte im Plan der Aufgaben des Mauritianums einen untergeordneten Stellenwert. Besondere finanzielle Mittel für Forschungszwecke standen nicht zur Verfügung.

1954 war geplant, die unmittelbar vom Besucher nutzbaren Funktionen des Museums in den Vordergrund zu rücken. Das ist auch heute noch der einzige Auftrag, der allgemein anerkannt wird. Denn gemeinhin wird erwartet, daß das Mauritianum wie die meisten Kulturstätten im engeren Sinne zuerst das gesammelte Gut darstellt, unbedingt sich mit dessen greifbarer, räumlicher und struktureller Erscheinung beschäftigt und vermeidet, ins Abstrakte zu gelangen. Dieses auf Dauer verkümmern wirkende museologische Dogma der Heimatmuseen der 1950er Jahre wird gedankenlos auch hinter die Kulissen des Mauritianums projiziert, so daß Forschung nicht ihrer Funktion im naturhistorischen Museum gemäß bewertet wird. Forschung schafft und bearbeitet naturhistorische Sammlungen [10, 11], die ein naturhistorisches Museum determinieren [66]. Um einen Bedarf zu decken, muß sich auch das kleine, praktisch auf Kooperation angewiesene Mauritianum kooperativ in den Wissenschaftsbetrieb eingliedern und folglich sowohl in Fragestellung als auch Methode den modernen Fachwissenschaften [55] in sinnvollem Maße entsprechen. Dabei ist diesem Museum auch die Möglichkeit zu gewähren, mit neuen Teilaufgaben der Forschung weitere Sammlungen anzulegen. Denn Sammlungen sind forschungsmethodisch

determiniert und nur begrenzt für neue Ziele nutzbar. Somit gelangt auch Forschung, die gesamteltes Gut verbraucht, nicht in Gegensatz zur Bewahrfunktion des naturhistorischen Museums. Deshalb ist auch die Abfolge falsch, vorrangig sammeln zu wollen, um forschen zu können. Auch das museale Sammeln ist nur eine Begleiterscheinung eines Forschungsprozesses. Im Sammeln unterscheidet sich das naturhistorische Museum nur graduell von anderen Forschungsstellen. Im übrigen sind die Methoden des naturhistorischen Museums in den verschiedenartigen Institutionen von Forschung und Lehre anzutreffen, so daß Museologie nicht eigenständig ist, wie auch im naturhistorischen Museum der Begriff Museum nicht für Spezifität in Ziel und Methode stehen kann, jedoch im Falle von Beschränkungen in manchem Heimatmuseum der 1960er Jahre zum formalen Dogma erhoben wurde. Die Museologen beschränken ihre Sicht offenbar auf die Ausstellungen, wenn sie die Fachwissenschaften für ihre Zwecke im Museum nur komprimieren wollen, also fachwissenschaftliche Aufgaben in den Hintergrund stellen.

Die Forschung profiliert das Museum, indem sie neue Sammlungen ergibt, ohne die bisherigen auszumerzen. Mithin waren die Vorschläge vom Ende der 60er Jahre widersinnig, das Mauritianum wie manches Heimatmuseum durch Abgabe und Umverteilung von Sammlungen zugunsten eines zugewiesenen Ausstellungsinhalts profilieren zu wollen.

H. GROSSE bezog seit 1954 die nebenberuflichen Laienforscher in die Feldforschung des Mauritianums ein, um selbst im Museum vorrangig Ausstellungen zu gestalten und die kulturelle Massenarbeit zu organisieren. Diese Strategie folgte den offiziellen Richtlinien [3]. Sie galt auch in Altenburg als ein Beispiel allseitiger kulturell-schöpferischer Selbstbetätigung des werktätigen Volkes, entsprach also den Vorschlägen der Kulturkonferenz von Bitterfeld (1959, Bitterfelder Weg). Jedoch eine berechenbare, planbare Stütze, die auf Dauer alle Forschungsaufgaben des naturhistorischen Museums erfüllt, ergab sich aus dieser nebenberuflichen Mitarbeit nicht.

Die früher [21] genannten fachwissenschaftlichen Anregungen durch das Mauritianum (z. B. für Laienforscher und Studenten) bedurften seit ca. 1965 zunehmend des Anstoßes von außerhalb des Museums, weil bis 1982 die Aufmerksamkeit vorrangig dem Aufbau der grundlegenden Ausstellungen galt und 1967–1977 der wissenschaftliche Mitarbeiter fehlte. Deutlich zu erkennen war hier, daß nur nützliche derartige Anregungen geben kann, wer selbst derartig tätig ist und entsprechende Erfahrungen sammelt.

Seit etwa 1958 wirkt das Mauritianum auch als Stelle fachwissenschaftlicher Beratung des Naturschutzes [92]. Diese Funktion entwickelten H. GROSSE und F. THIERFELDER in gemeinsamen Diskussionen. Man regte die Laienforscher an, ihre Ergebnisse unter dem Aspekt säkularer Veränderungen der Flora und Fauna um Altenburg auszuwerten. H. GROSSE brachte 1962 den Gedanken, in der Bergbaufolgelandschaft bei Altenburg die ökologische Sukzession zu studieren, um sie für die Rekultivierung nutzen zu können [94]. Der fachwissenschaftliche Beitrag, den das Mauritianum zum Naturschutz leistete, war gutachterlicher Art. Forschungen, die wissenschaftlichen Vorlauf für den regionalen Naturschutz bringen, fehlten bis heute im Mauritianum.

1958 setzten H. GROSSE und F. THIERFELDER die Zeitschrift der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes als Museumszeitschrift fort, der eine um der Altenburger Tradition willen, der andere, um außerdem selbst zu veröffentlichen und wissenschaftliche Kontakte zu pflegen. Die redaktionelle Arbeit übernahm F. THIERFELDER für die ersten vier Bände und N. HÖSER seit Band 11. H. GROSSE stimmte zu, eine zweite Zeitschrift herauszubringen, in der seit 1981 größere ausgewählte Arbeiten veröffentlicht werden.

1958 wurde auch der Schriftentausch wieder aufgenommen, den die Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts begonnen hatte. Bis 1981 bestanden ständige Tauschbeziehungen mit etwa 160 europäischen und amerikanischen Partnern und ca. 25 Partnern aus der DDR. Diese Summe entspricht der größten, die vor 1945 (im Jahre 1928) erreicht wurde [91]. Sie stellt größtenteils den Stamm der Tauschpartner des vorigen Jahrhunderts dar. Diesbezügliche höhere Zahlen [22, 33, 58] sind nicht zutreffend. Mit der zweiten Zeitschrift wird seit 1981 versucht, auch jene Tauschpartner zu gewinnen, die einen größeren und aktiveren Nutzerkreis versorgen, so Bibliotheken von Hochschulen, Universitäten und

Forschungsstellen. Somit ist die Zahl der Tauschpartner stark gewachsen. Seit 1984 ist der im Abonnement verkaufte Teil der Zeitschriften-Auflage größer als der zum Tausch bestimmte; seit 1981 überwiegt der außerhalb der DDR abgesetzte Teil.

5. Mitarbeiter des Museums

H. HILDEBRANDT und E. KIRSTE [34, 77] betreuten bis 1945 als gewählte Kustoden in nebenberuflicher Arbeit (ehrenamtlich) die Sammlungen im Mauritianum (Abb. 15, 16). E. KIRSTE war zugleich Bibliothekar des Vereins. In staatlichem Auftrage leitete er das Museum 1945–1954 an nebenberuflicher Stelle gegen einen kleinen Ehrensold. 1954 erhielt das Museum einen Stellenplan für Mitarbeiter, und H. GROSSE wurde zum Museumsleiter berufen. Der Stellenplan sah anfangs je einen Aufseher, Präparator und wissenschaftlichen Leiter vor, seit 1955 auch eine Reinigungskraft. 1958 wurde die Planstelle des Präparators in eine des wissenschaftlichen Assistenten umgewandelt. Seither hat das Mauritianum vier Planstellen. Anfangs waren 3 bis 5 Mitarbeiter beschäftigt; seit 1978 sind 6 Mitarbeiter angestellt.

HORST GROSSE, Museumsleiter seit 1. 5. 1954. Geboren am 18. 9. 1920 in Altenburg als Sohn des selbständigen Friseurmeisters ARTUR GROSSE. Ab 1926 Volksschule und Oberschule Ernestinum in Altenburg, Abitur 1939. Anschließend Werkstudent im Labor des Teerverarbeitungswerkes Rositz. Im Oktober 1940 zur Wehrmacht einberufen; 1951 Eheschließung mit LÉONTINE geb. DELPIERRE und anschließend Rückkehr aus französischer Kriegsgefangenschaft nach Altenburg; schwer kriegsbeschädigt, bis 1954 arbeitsunfähig. Ab Januar 1954 Leiter der Abteilung Naturwissenschaften im Haus der Jungen Pioniere in Altenburg. Auf Vorschlag von E. KIRSTE im Mai 1954 zum Leiter des Mauritianums berufen. 1955–1959 ausgebildet an der Fachschule für Museologen in Köthen und Weißenfels; Abschluß als Museologe der Fachrichtung Naturwissenschaften. Mitglied der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft (seit 1956), der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde (seit ca. 1958), des Deutschen Museumsbundes (seit ca. 1957) und der Biologischen Gesellschaft der DDR (seit 1961). Berufungen in die Ortsleitung des Kulturbundes (seit 1955), in den Zentralen Fachausschuß Landeskultur und Naturschutz des Kulturbundes (seit 1956), in die Fachsektion Biologische Museen im Rat für Museumswesen der DDR (seit 1970), in die Ständige Kommission Wasserwirtschaft, Landeskultur und Erholungswesen des Kreistages Altenburg (seit 1974), in den Bezirksvorstand Leipzig der Gesellschaft für Natur und Umwelt (seit 1980); Kreisnaturschutzbeauftragter 1974–1982; u. a. Zahlreiche Auszeichnungen. HORST GROSSE arbeitete im Museum als wissenschaftlicher Leiter und Verwaltungsleiter. Er erreichte sein Ziel, das Mauritianum zu einem in Besucher- und Kollegenkreisen geachteten Museum zu gestalten, in dem alle Elemente der Museumsarbeit anzutreffen sind (Abb. 19, 32, 39).

HELENE SCHMELZ, geb. BACHER, technische Assistentin, angestellt seit 18. 4. 1948. Geboren am 28. 5. 1913 in Tegnerskrug Kr. Pillkallen (Ostpr.). 1919–1927 Volksschule in Tegnerskrug, dann Jungbäuerin. Verheiratet mit ERNST SCHMELZ (1892–1972), zwei Kinder. 1935–1944 Hausfrau in Schloßberg (Ostpr.), 1944–1945 in Niedersteinbach Kr. Geithain; seit 1945 in Altenburg. Ab 1948 stundenweise und ab 1955 vollbeschäftigt als Aufsicht, Kassiererin und Raumpflegerin. Seit 1958 technische Assistentin, seit 1971 stellvertretende Leiterin des Museums, seit 1975 Museumsassistentin. Sie übernahm seit 1960 Arbeiten der Inventarisierung, Teile der Haushalt-Sachbearbeitung und den Schriftentausch. Ihr oblag die Kustodenfunktion für die zoologischen Sammlungen. Zuverlässig und beharrlich, mit Interesse und Einsatzfreude pflügte sie das Museum und die Sammlungen, sicherte den technischen Ablauf und war an mancher Entscheidung beteiligt. Zahlreiche Auszeichnungen (Abb. 20, 37, 38).

FRANZ THIERFELDER, wissenschaftlicher Assistent 21. 5. 1957–31. 12. 1966. Geboren am 11. 9. 1886 in Schloßig Kr. Schmölln als Sohn des Oberlehrers FRANZ THIERFELDER (1853–1929). 1891–1899 Volksschule in Schloßig, bis 1901 Mittelschule in Schmölln, bis 1906 Lehrerseminar in Altenburg. 1906 Reifeprüfung und 1908 zweite Lehrerprüfung in Altenburg. Aug.–Sept. 1905, 1. 4. 1906–31. 3. 1912 und 1. 4. 1915–31. 1. 1919 Lehrer an Volksschulen in Altenburg. 1912–1919 Studium an der Universität Jena. 1913 Prüfung für Turn- und Schwimmlehrer in Jena. 1916 Heirat mit Luise geb. Klingbeil. Zwei Kinder. 1919 in Jena Prüfung pro fac. doc. in den Fächern Erdkunde, Naturkunde, Philosophie und Pädagogik als Lehrer für Volks- und höhere Schulen. Ab 1. 2. 1919 Oberlehrer (1922 Studienrat) am Lehrerseminar, an der Oberreal-

schule, am Realgymnasium, an der Oberschule Ernestinum in Altenburg (stets dieselbe Schule, die heutige Erweiterte Oberschule). 1929 Promotion zum Dr. phil. nat. an der Universität Jena (Geographie, Zoologie, Geologie). Dissertation: Der Altenburger Ostkreis, seine Bevölkerungsentwicklung von 1816 bis 1925. Kreisbeauftragter für Naturschutz 1936–1945. Mitglied des Lehrervereins für Naturkunde, der Thüringischen Botanischen Gesellschaft, des Thüringischen Geologischen Vereins, des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde in Halle/S., des Verbands deutscher Schulgeographen, der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes, des Vereins für Erdkunde in Altenburg (Vorsitzender) und der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes (seit 1920, Schriftführer 1921–1945). Am 25. 9. 1945 aus dem Schuldienst entlassen und im Herbst 1945 in Thüringen interniert. Ab 30. 9. 1946 Maschinist in der Produktionsanlage des Teerverarbeitungswerkes Rositz; 1. 12. 1946–1957 als unermüdlich einsatzbereiter und zuverlässiger Facharbeiter im Labor dieses Werkes. Gab im *Mauritianum*, in den seiner Meinung nach schönsten Jahren seines Lebens, vielen Anregung (Abb. 21). Verstorben am 10. 1. 1968 in Altenburg. [28, 70]

Außerdem waren oder sind nach 1945 im *Mauritianum* über längere Zeit u. a. angestellt: JUTTA BOLTZ (1974–1979), ERIKA BURKHARDT (1977–1983), GERHARD und IRENE EDELMANN (1976–1977), GERTRUD und ERWIN GERLACH (ca. 1949–1954), LÉONTINE GROSSE (1957–1961), WALTER HANZIG (1955–1957), CHRISTINE HOFMANN (seit 1981), Dipl.-Biol. ELKE HÖSER (1975 bis 1976, zweimal befristet außerplanmäßig), Dipl.-Biol. NORBERT HÖSER (seit 1978), RENATE KLEISCHMANTAT (seit 1981), KURT LIPPMANN (1967–1977), HELGA LOCH (1969–1974), ANDREA MAUDRICH (1979–1980), ERIKA ONDREY (1971), MARIE SCHMATZ (1965–1968), ERNST SCHMELZ (1948–1969), GERTRUD SCHLIEWE (1977–1980), HELENE SCHUMANN (ca. 1956), MARIE WEHNER (1961–1962), ANNA WUNDERLICH (1980–1981).

Literatur

- [1] Anonymus (1951): Muß Altenburg um sein Kulturerbe bangen? Thüringer Tageblatt, Nr. 17, vom 25. Januar 1951
- [2] Anonymus (1953): Altenburg um einen Bücherschatz ärmer. Die Union, Bez. Leipzig, Nr. 56, vom 20. März 1953
- [3] Anonymus (1960): Grundsätze über die sozialistische Umgestaltung der Heimatmuseen in der Deutschen Demokratischen Republik. Fachstelle für Heimatmuseen, Halle (Saale)
- [4] Autorenkollektiv (1955): Weltall, Erde, Mensch. Ein Sammelwerk zur Entwicklungsgeschichte von Natur und Gesellschaft. 3. Aufl., Neues Leben, Berlin
- [5] Autorenkollektiv (1955): Lehrbuch der Biologie für das 12. Schuljahr. Volk und Wissen, Berlin
- [6] Autorenkollektiv (1969): Allgemeine Biologie. Volk und Wissen, Berlin
- [7] BEUTLER, F. (1912): Jahres-Bericht über die Tätigkeit der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes vom 1. Juli 1910 bis 30. Juni 1912. Mitt. Osterl., NF, 15, 1–13
- [8] BEUTLER, F. (1919): Mitteilungen aus der 100jährigen Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes. Mitt. Osterl. NF, 16, 16–59
- [9] CARLÉ, W. (1984): Franz Kirchheimer. Geologe, Paläontologe, Wissenschaftshistoriker, Numismatiker, Universitätslehrer, Präsident. Jh. Ges. Naturkde. Württemberg, 139, 279 bis 290
- [10] DUNGER, W. (1973): Forschungsarbeit in biologischen Museen. Neue Museumskunde, 16, 204–211
- [11] DUNGER, W. (1984): Sammlungstätigkeit als wissenschaftliche Aufgabe. Zum Sammlungskonzept in der Biologie. Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz, 58, Nr. 2, 3–12
- [12] ERNST II., Herzog von Sachsen-Altenburg (1944): Meine Spitzbergen-Fahrt im Sommer 1911. Privatdruck, 57 Seiten
- [13] FRIELING, F. & D. TRENKMANN (1965): Besonderheiten am Stausee Windischleuba. Beitr. Vogelk., 10, 396–399
- [14] GLÖDE, W. (1954): Mit einem Froschkonzert am Teich begann es. Altenburger Kulturspiegel, Februar 1954, 1 Seite
- [15] GLÖDE, W. (1955): Die naturkundlichen Sammlungen im „Mauritianum“ im Neuaufbau. Altenburger Kulturspiegel, Juni 1955, 1 Seite
- [16] GROSSE, H. (1958, 1965): Vögel der Heimat und ihre Stimmen. Zentralverlag für Blinde, Leipzig. 2 Tonbänder

- [17] GROSSE, H. (1959): 50 Jahre Naturkundliches Museum „Mauritianum“. Heimatkalender d. Kreise Altenburg u. Schmölln **1959**, 68—71
- [18] GROSSE, H. (1959): Sozialistische Museumsarbeit ist Prinzip. Kulturspiegel Altenburg. u. Schmölln **1959**, 227—228
- [19] [GROSSE, H.] (1960): Neues aus dem Mauritianum. Kulturspiegel Altenburg. u. Schmölln **1960**, 176
- [20] GROSSE, H. (1960): Das Naturkundliche Museum „Mauritianum“ seit 1954. Abh. Ber. Nat.kd. Mus. Mauritianum Altenburg, **2**, 191—193
- [21] GROSSE, H. (1963): Museumsbericht 1962. Abh. Ber. Nat.kd. Mus. Mauritianum Altenburg, **3**, 173—176
- [22] GROSSE, H. (1968): Das Mauritianum und seine internationalen Beziehungen. Kulturspiegel Altenburg. u. Schmölln **1968**, 102—103
- [23] GROSSE, H. (1969): Museumsbericht 1963—1968. Abh. Ber. Nat.kd. Mus. Mauritianum Altenburg, **6**, 187—192
- [24] GROSSE, H. (1969): Naturschutz — geschützte Tiere. Eine Ausstellung im Naturkundlichen Museum „Mauritianum“. Kulturspiegel Altenburg. u. Schmölln **1969**, 106—107
- [25] GROSSE, H. (1969): „Brot für alle hat die Erde“ (Zur Sonderausstellung im Mauritianum). Kulturspiegel Altenburg u. Schmölln **1969**, 155
- [26] GROSSE, H. (1974): Analyse der kulturpolitischen Arbeit des Mauritianums. Manuskript, 30. 8. 1974
- [27] GROSSE, H. (1974): Ökonomische Sicherstellung der materiellen Voraussetzungen für die Gewährleistung von Ordnung und Sicherheit (im Mauritianum). Manuskript, 12. 9. 1974
- [28] [GROSSE, H. & W. FUCHS] (1966): Dr. Franz Thierfelder 80 Jahre alt. Kulturspiegel Altenburg u. Schmölln **1966**, 137—138
- [29] GROSSE, H. & W. SYKORA (1967): Zur Verbreitung der Insectivoren und Rodentien im Naturschutzgebiet „Fasanerieholz“ unter Berücksichtigung ökologischer Faktoren. Abh. Ber. Nat.kd. Mus. Mauritianum Altenburg, **5**, 355—366
- [30] GROSSE, H. & W. SYKORA (1970): Die Insektivoren und Rodentien des Naturschutzgebietes Lödla. Abh. Ber. Nat.kd. Mus. Mauritianum Altenburg, **6**, 235—260
- [31] HAEMMERLEIN, H.-D. (1984): Brehm-Pflege in der Deutschen Demokratischen Republik. Eine Dokumentation der Lebensstätten, Sammlungsbestände und Erbe-Vergegenwärtigungen. Abh. Ber. Nat.kd. Mus. Mauritianum Altenburg, **11**, 172—202
- [32] HAENSEL, J. (1983): 100 Tips für den Kleinsäugerfreund. Urania-Verlag, Leipzig, Jena, Berlin
- [33] HEINZE, E. (1962): Aus der Arbeit des Mauritianums. Kulturspiegel Altenburg und Schmölln **1962**, 236—237
- [34] HEYDER, R. (1960): Der Thüringer Ornithologe Hugo Hildebrandt (1866—1946). Abh. Ber. Nat.kd. Mus. Mauritianum Altenburg, **2**, 7—18
- [35] HEYDICK, L.; G. HOPPE & J. JOHN (1981): Vorwort. In: Historischer Führer, Bezirke Leipzig, Karl-Marx-Stadt. 1. Aufl., Urania-Verlag, Leipzig, Jena, Berlin. S. 9—12
- [36] HILDEBRANDT, H. (1908): Beitrag zur Reptilien- und Amphibien-Fauna des Herzogtums Sachsen-Altenburg. Mitt. Osterl. NF, **13**, 109—117
- [37] HILDEBRANDT, H. (1919): Beitrag zur Ornithologie Ostthüringens. Mitt. Osterl. NF, **16**, 289—371
- [38] HILDEBRANDT, H. (1929): Briefe Christian Ludwig Brehms. Mitt. Osterl. NF, **20**, 55—67
- [39] HILDEBRANDT, H. (1934): Beitrag zur Molluskenfauna des Osterlandes. Mitt. Osterl. NF, **22**, 45—60
- [40] HILDEBRANDT, H. & R. HEYDER (1933): Die Bauern-Ornithologen des Osterlandes. Mitt. Ver. sächs. Orn., **4**, 38—56
- [41] HÖSER, N. (1980): Ergänzung zur Konzeption des Erweiterungsbaus des Mauritianums. Manuskript, 8. 9. 1980
- [42] HÖSER, N. (1984): 75 Jahre Mauritianum — Der Beginn. Abh. Ber. Nat.kd. Mus. Mauritianum Altenburg, **11**, 210—213
- [43] HÖSER, N. & H. GROSSE (1979): Begründung und Konzeption zum Erweiterungsbaue des Mauritianums. Manuskript, 23. 5. 1979
- [44] KIRCHHEIMER, F. (1935): Bau und botanische Zugehörigkeit von Pflanzenresten aus deutschen Braunkohlen. Botan. Jahrb., **67**, 37—122
- [45] KIRCHHEIMER, F. (1938): Ein Beitrag zur Kenntnis der Alttertiärflora des Harzvorlandes. Planta, **27**, 615—644
- [46] KIRCHHEIMER, F. (1939): Tertiäre Dikotyledonenreste und ihr systematischer Wert. Flora NF, **33**, 239—296

- [47] KIRCHHEIMER, F. (1939): Paläobotanische Beiträge zur Kenntnis des Alters deutscher Braunkohlenschichten IV. Braunkohle, **38**, 409—415 und 427—435
- [48] KIRCHHEIMER, F. (1941): Über ein Vorkommen der Gattung *Aldrovandra* Linnè im Alttertiär Thüringens. Braunkohle, **40**, 308—311
- [49] KIRCHHEIMER, F. (1957): Die Laubgewächse der Braunkohlenzeit. VEB Wilhelm Knapp Verlag, Halle (Saale)
- [50] KIRSTE, E. (1931): Bücherei und Museum. 1. Januar 1929—1. Dezember 1930. Mitt. Osterl. NF, **21**, XII—XVI
- [51] KIRSTE, E. (1934): Museum. Mitt. Osterl. NF, **22**, 12—13
- [52] KIRSTE, E. (1941): Museum und Museumsarbeit. Mitt. Osterl. NF, **23/24**, 15—21
- [53] KIRSTE, E. (1941): Das Braunkohlenflöz im Altenburger Stadtkreis. Mitt. Osterl. NF, **23/24**, 37—64
- [54] KIRSTE, E. (ca. 1953): Bemerkungen zu den Sammlungen im Mauritianum. Manuskript
- [55] KLAUSEWITZ, W. (1970): 150jähriges Jubiläum des Naturhistorischen Reichsmuseums in Stockholm. Natur und Museum, **100**, 38—40
- [56] KRATZSCH, I. (1981): Brief vom 18. Februar 1981 an N. Höser
- [57] KRÄUSEL, R. (1930): Paläobotanische Notizen XIV. Tertiärpflanzen von Schnauderhainichen bei Altenburg. Senckenbergiana, **12**, 32—37
- [58] KUTSCHMAR, S. & U. HOFFMANN (1982): Mauritianum zu Altenburg. Spectrum, **13**, Heft 6, 18—21
- [59] LÖTHER, R. (1966): Philosophische Probleme der Biologie. Deutsche Z. f. Philosophie, **14**, 315—327
- [60] MAL, D. H. & H. WALTHER (1978): Die Floren der Haselbacher Serie im Weißelster-Becken (Bezirk Leipzig, DDR). Abh. Staatl. Mus. Mineral. Geol. Dresden, **28**, 1—200 und 101 S. Tafelteil
- [61] MENZEL, P. (1926): Tertiärpflanzen von Waltersdorf bei Altenburg. Beitr. Geol. Thür., **1**, 28—39
- [62] MEYER, F. K. (1981): Brief vom 24. Februar 1981 an N. Höser
- [63] MÖLLER, R. (1972): Die „Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg“. Teil I — Die Zeit von 1817—1836. Abh. Ber. Nat.kd. Mus. Mauritianum Altenburg, **7**, 71—126
- [64] NIETHAMMER, G. (1955): Jagd auf Vogelstimmen. J. Orn., **96**, 115—118
- [65] NIETHAMMER, G. (1937, 1938, 1942): Handbuch der deutschen Vogelkunde. 3 Bde., Akad. Verlagsges., Leipzig
- [66] OSCHMANN, M. (1965): Entomologische Sammlungen in Heimatmuseen. Neue Museumskunde, **8**, 208—211
- [67] RÜHLE, O. (1963): Brot für sechs Milliarden. Urania-Verlag, Leipzig, Jena, Berlin
- [68] SÄRCHINGER, H. (1954): Geologie und Gesteinskunde. 3. Aufl., Volk und Wissen, Berlin
- [69] SIMROTH, H. (1902): Die Sammlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Altenburg. Mitt. Osterl. NF, **10**, 16—21
- [70] STRUMPF, K. (1971): Dr. Franz Thierfelder, Altenburg, zum Gedächtnis. Ber. Arbeitsgem. sächs. Bot. NF, **9**, 7—8
- [71] SYKORA, W. (1970): Erfahrungen mit Methoden zum Nachweis des Siebenschläfers (*Glis glis* L.) in den Waldgebieten des Altenburger Landes. Abh. Ber. Nat.kd. Mus. Mauritianum Altenburg, **6**, 227—233
- [72] SYKORA, W. (1973): Gelbhalsmäuse, *Apodemus tauricus flavicollis* (Melchior), in Nisthöhlen flußferner Hartholzauen und naturnah bestockter Bachtälchen. Abh. Ber. Nat.kd. Mus. Mauritianum Altenburg, **8**, 77—80
- [73] SYKORA, W. (1973): Kleinsäugerfallen für den wissenschaftlichen Tierfang. Abh. Ber. Nat.kd. Mus. Mauritianum Altenburg, **8**, 111—118
- [74] SYKORA, W. (1977): Ein Beitrag zur circadianen Sommeraktivität einer freilebenden Brandmauspopulation (*Apodemus agrarius*). Säugetierk. Inform., **1**, 66—68
- [75] SYKORA, W. (1978): Methodische Hinweise zur Kleinsäugetierforschung. Abh. Ber. Nat.kd. Mus. Mauritianum Altenburg, **10**, 1—33
- [76] THIELCKE, G. (1961): Ergebnisse der Vogelstimmen-Analyse. J. Orn., **102**, 285—300
- [77] THIERFELDER, F. (1956): Rektor Ernst Kirste als Geolog und Heimatforscher. Hall. Jahrb. Mitteld. Erdgesch., **2**, 194—195
- [78] THIERFELDER, F. (1958): Zur Geschichte des Altenburger Naturkunde-Museums. Abh. Ber. Nat.kd. Mus. Mauritianum Altenburg, **1**, 7—14

- [79] THIERFELDER, F. (1958): 55 Jahre meteorologische Beobachtungen in Altenburg. Abh. Ber. Nat.kd. Mus. Mauritianum Altenburg, **1**, 78—81
- [80] THIERFELDER, F. (1958): Neue Ausstellungsräume im Mauritianum eröffnet! Kulturspiegel Altenburg u. Schmölln **1958**, 12—13
- [81] THIERFELDER, F. (1960): Das Klima von Altenburg um 1800. Abh. Ber. Nat.kd. Mus. Mauritianum Altenburg, **2**, 40—75
- [82] THIERFELDER, F. (1965): C. Chr. Försters Flora Altenburgensis Altenburg 1768. Abh. Ber. Nat.kd. Mus. Mauritianum Altenburg, **4**, 5—155
- [83] [VON BRAUN] (1861): Nachrichten und Lebensbilder aus dem Leben und Wirken der naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes während 40 Jahrgängen ihres Bestehens, vom 1. Juli 1817 bis 1. Juli 1857. Mitt. Osterl., **15**, 4—32 und 151—231
- [84] VON FRISCH, K. (1944): Du und das Leben. Wegweiser-Verlag, Berlin-Charlottenburg
- [85] VON STIEGLITZ & F. SCHLEGEL (1861): Vorwort. Mitt. Osterl., **15**, 2—3
- [86] VORETZSCH, M. (1892): Bericht über die Tätigkeit der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes, die Zeit vom 1. Oktober 1888 bis zum 30. Juni 1892 umfassend. Mitt. Osterl. NF, **5**, 1—68
- [87] WERNER, G. (1923): Ein Gang durch das Mauritianum in Altenburg. Unterhaltungsblatt der Ostthüringer Volkszeitung. Juli 1923, 2 Seiten
- [88] WINKLER, G. F. (1820): Verkehr. Osterländische Blätter **1820**, Nr. 15, 120
- [89] ZIESCHE, K. (1965): Der Neuaufschluß Phönix-Nord. Aufgabe — Entwicklung — Perspektive. Kulturspiegel Altenburg u. Schmölln **1965**, 132—134, 161—163, 196—198, 228—229 und 266—268
- [90] GROSSE, A. (1952): Brief im Auftrage der Sektion Ornithologie im Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands, Ortsgruppe Altenburg/Thür., vom 19. 11. 1952 an E. KNIPPEL, Leiter der Volksbibliothek Altenburg
- [91] KIRSTE, E. (1929): Bücherei und Museum. 1. April 1926—31. Dezember 1928. Mitt. Osterl. NF, **20**, 7—12
- [92] HERTEL, C. (1981): Die kulturelle Entwicklung des Naturkundemuseums „Mauritianum“ in Altenburg nach 1945. Belegarbeit, Fachschule für Bibliothekare, Leipzig. 15 Seiten
- [93] SCHIFFNER, K. (1985): Die Möglichkeiten des Naturkundlichen Museums „Mauritianum“ Altenburg zur Unterstützung des regionalgeographischen Unterrichts mit den Schwerpunkten Geologie und Physische Geographie. Belegarbeit, Martin-Luther-Universität, Geiseltal-museum, Halle/Saale. 17 Seiten
- [94] GROSSE, H. (1962): Der Lödlaer Bruch. Heimatkalender d. Kreise Altenburg u. Schmölln **1962**, 151—154
- [95] CARSON, R. L. (1963): Der stumme Frühling. Biederstein-Verlag, München
- [96] Mittelbereitstellungsplan für Rechnungsjahre 1950 und 1951, Land Thüringen. Einzelplan 25: Volksbildung; Kapitel 359: Museen und staatliche Sammlungen
- [97] KÜHN, P. (1985): „Russische Minerale“ im Naturkundlichen Museum Mauritianum Altenburg (Bezirk Leipzig). Abh. Ber. Nat.kd. Mus. Mauritianum Altenburg **11**, 253—262
- [98] WALTHER, H. (1980): *Matudaea menzelii* WALTHER, ein neues neotropisches Geoelement in der Tertiärflora Mitteleuropas. Flora **170**, 498—516

Fotos: Staatsarchiv Weimar, Bildersammlung Weimar 531/1 (Abb. 16); A. BALZER (Abb. 40), D. BRANDT (Abb. 29—31), W. REGNER (Abb. 39), Archiv Mauritianum (übrige Abb.)

Eingang: 25. 3. 1985

Dipl.-Biol. NORBERT HÖSER, Mauritianum, DDR-7400 Altenburg, Postfach 216



Abb. 2. Mauritanium in Altenburg. Rechts: Brehm-Schlegel-Denkmal

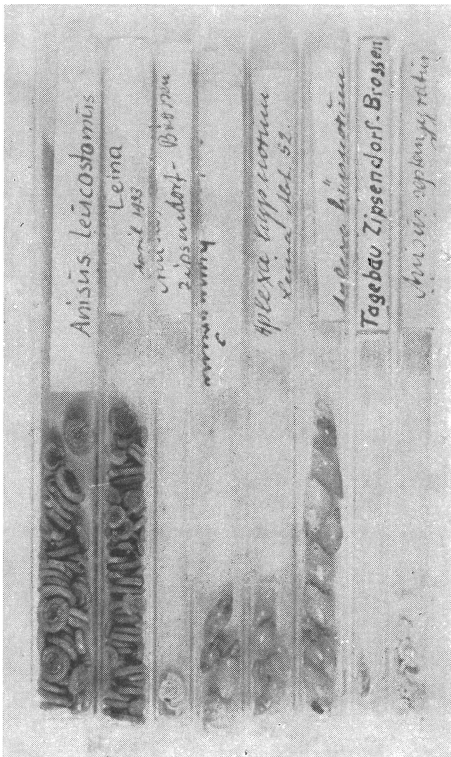


Abb. 3 und 4. Aus der Mollusken-Sammlung von H. HILDEBRANDT. Abb. 3: *Anisus leucostomus* (Millet) aus dem Forst Leina (1932, 1933) und aus dem Tagebau Zipsendorf-Brossen (1940), *Aplexa hypnorum* (L.) aus der Leina (1932, 1934), *Anisus spirorbis* (L.) und *Anisus septemgyratus* (Rossmässler) aus dem Tagebau Zipsendorf-Brossen (1940). Abb. 4: *Viviparus viviparus* (L.) aus den Haselbacher Teichen (1933, heute hier unbekannt) und *Lymnaea auricularia* (L.) aus den Wilchwitzer und Eschefelder Teichen (1934)

TAFEL LVII

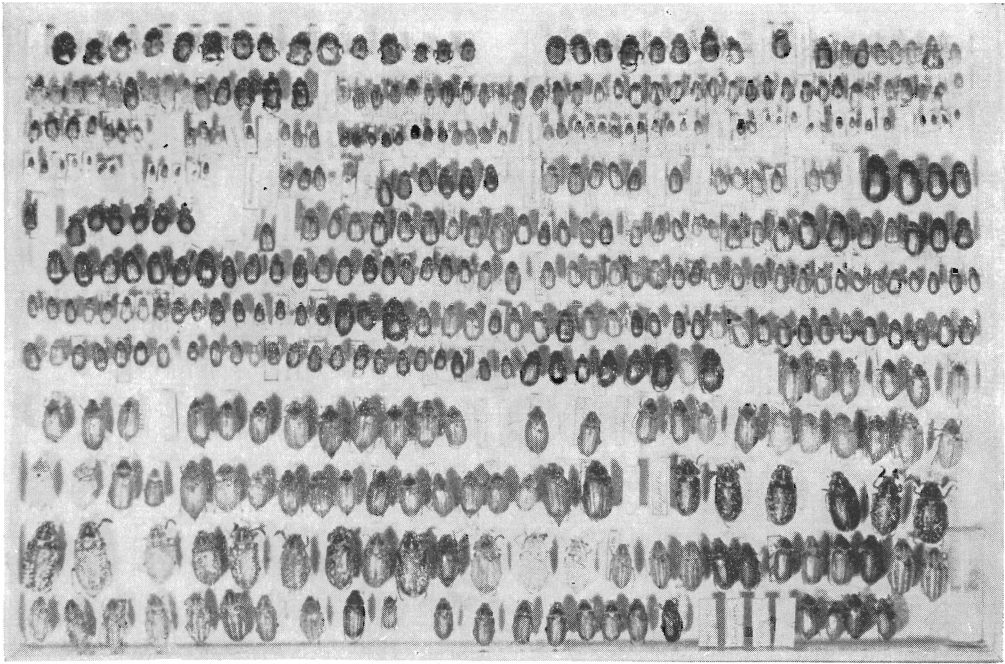


Abb. 5. Aus der Käfer-Sammlung von F. TOTZAUER, Gößnitz

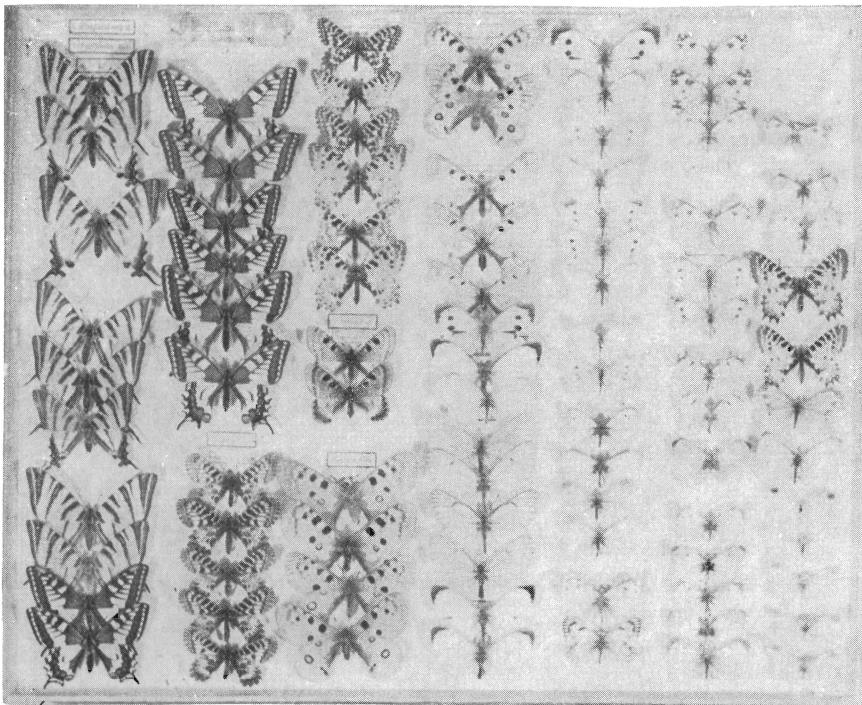


Abb. 6. Aus der Schmetterlingssammlung von MAX GÜNTHER, Altenburg

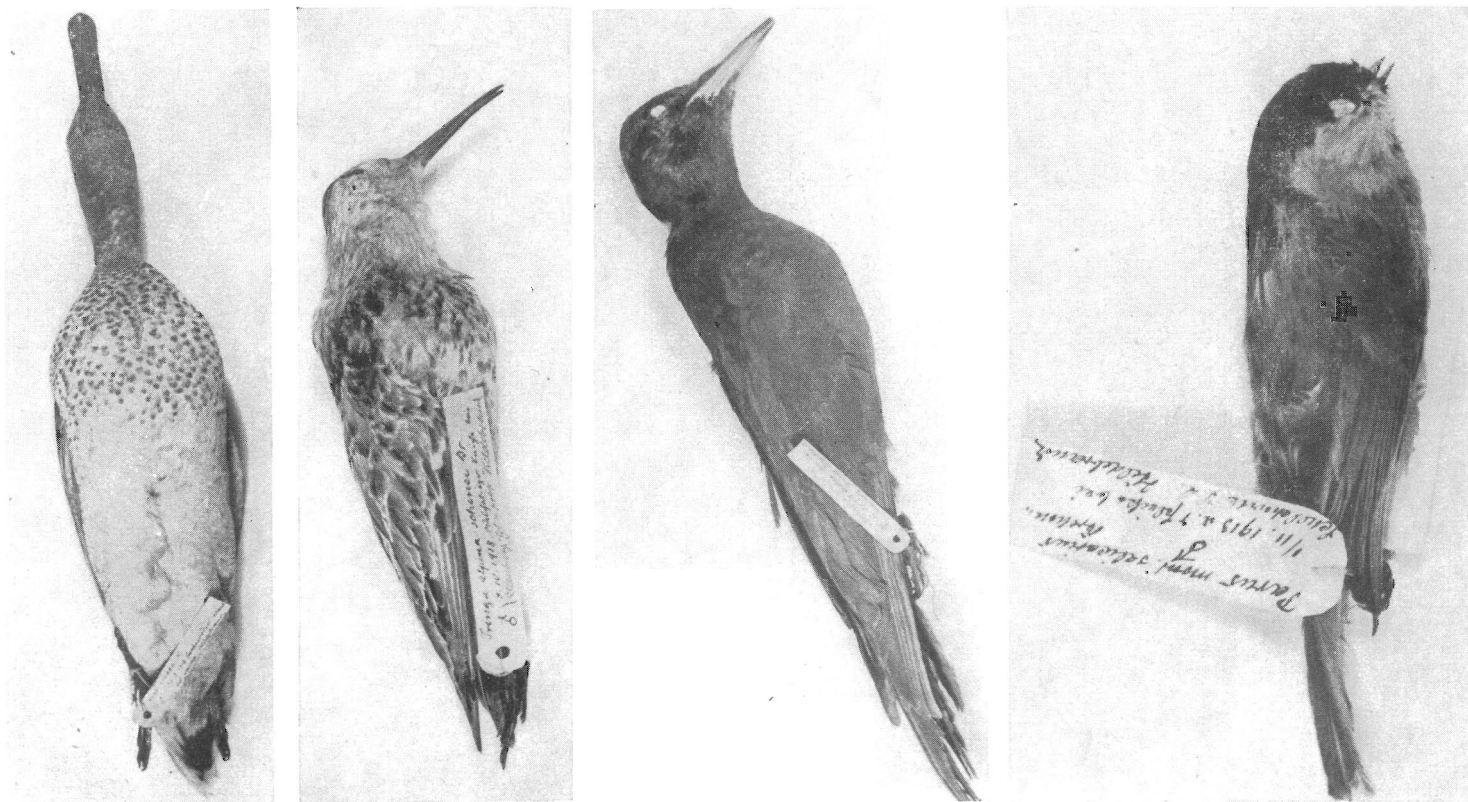


Abb. 7 bis 10. Aus der Balgsammlung, die H. HILDEBRANDT im Mauritianum anlegte. Von links nach rechts: *Anas crecca* L., ♂, 22. 3. 1916. Luckaer Forst bei Altenburg (Nr. I 6 A); „*Tringa alpina schinzi* Br.“, ♂, 9. 10. 1918, Wilchwitzter Teiche bei Altenburg, (I 39 A); *Dryocopus martius* (L.), ♀, 22. 10. 1918, 293 Gramm, Luckaer Forst bei Altenburg (I 104 A); „*Parus montanus salicarius* Brehm“, ♂, 1. 11. 1913, an der Pleiße bei Schelchowitz (bei Altenburg) — auf der Etikett-Rückseite: „*P. s. salicarius* (Bm.), 6,3!, 6,3, K.“, also von KLEINSCHMIDT geprüft (I 164 A).

Alle Vögel von HILDEBRANDT erlegt und präpariert

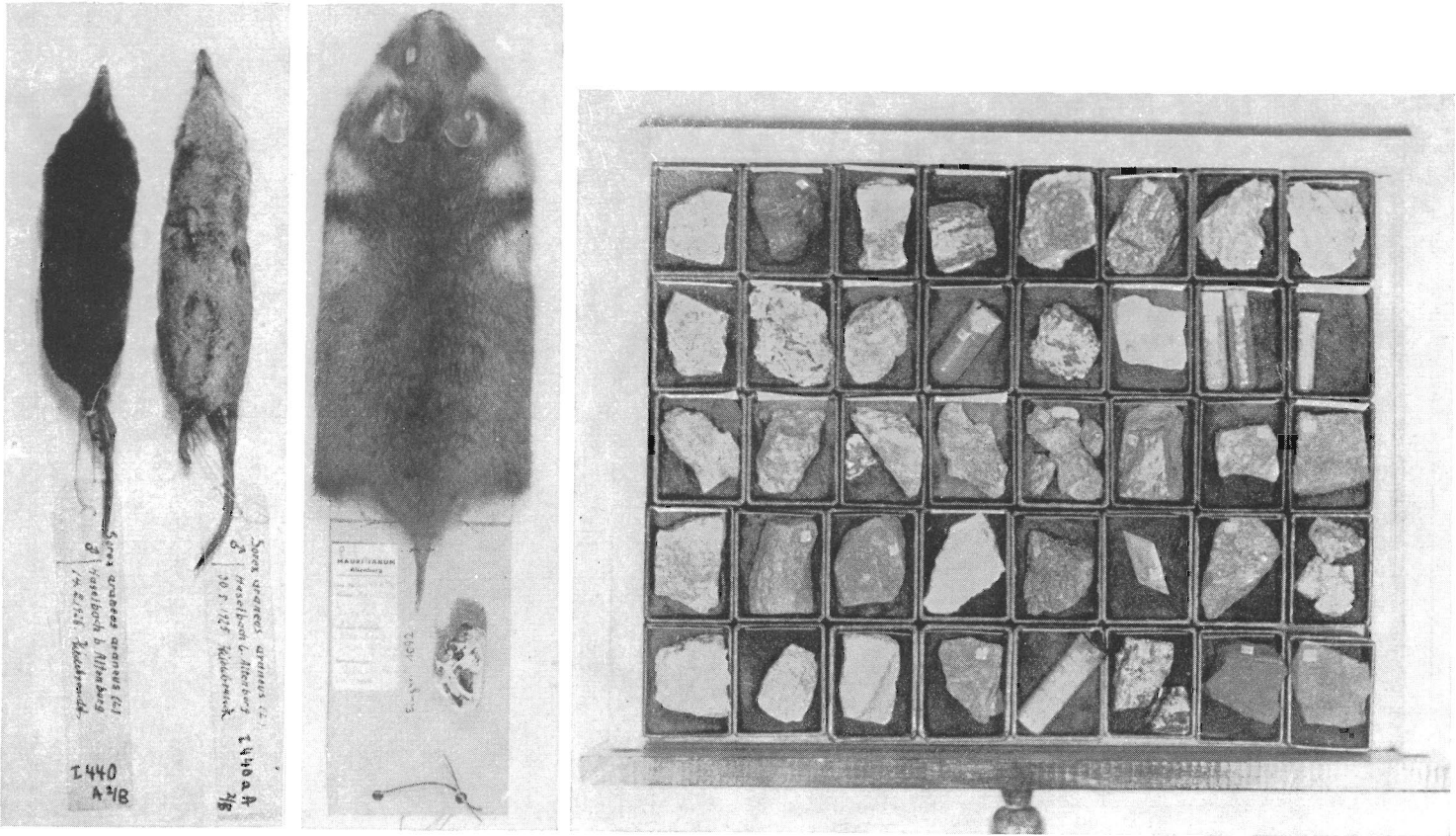


Abb. 11 und 12. Aus den Belegsammlungen von Kleinsäugern des Altenburger Landes im Mauritianum. Links: 2 Exemplare *Sorex araneus* L., ♂, Haselbach bei Altenburg, 14. 2. 1926 und 30. 5. 1925. Rundbälge, HILDEBRANDT (I 440 bzw. I 440a A 2/B). Mitte: *Cricetus cricetus* L., ♀, Altenburg, Geraer Linden, 17. 2. 1975, Flachbalg mit Schädelpräparat, W. SYKORA (I 629 A 2/B)

Abb. 13. Mineralien aus der Sammlung W. KÖLLING, Rositz; Schubkasten 40 × 30 cm

TAFEL LX

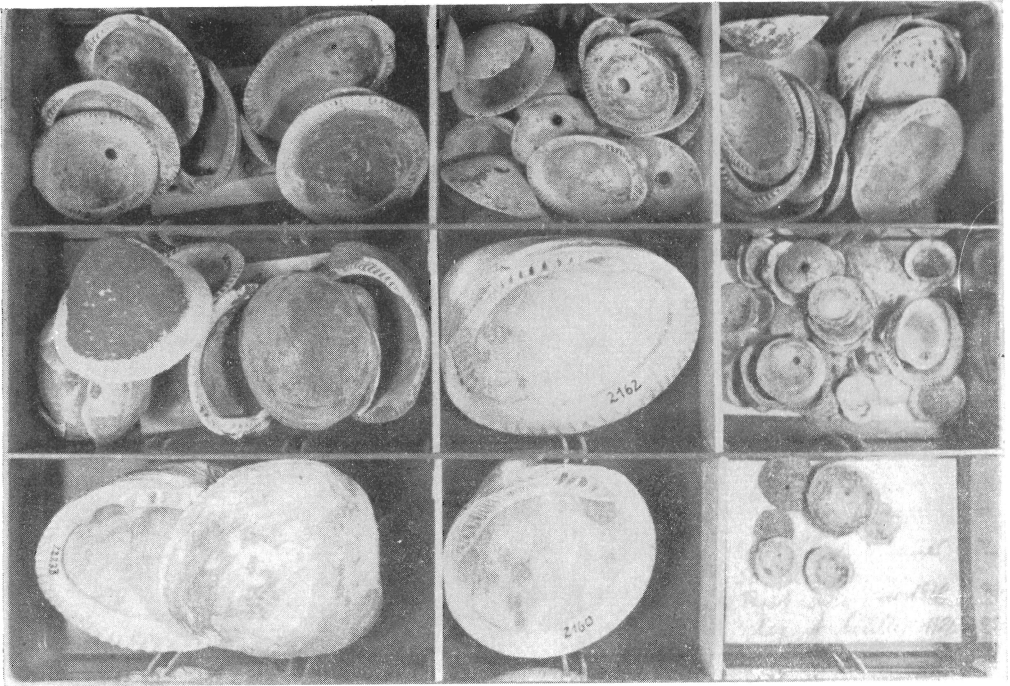


Abb. 14. Muscheln aus dem Rupelium. Tagebaue Zwenkau und Espenhain, aus der Sammlung ARNOLD MÜLLER



Abb. 15. HUGO HILDEBRANDT (1866—1946)



Abb. 16. ERNST KIRSTE (1872—1955) im Gespräch mit dem thüringischen Ministerpräsidenten EGGERATH (rechts) anlässlich seiner Auszeichnung als Verdienter Lehrer des Volkes, Weimar, 13. 6. 1951

TAFEL LXI



Abb. 17. Vogelsammlung, bis 1954 im Erdgeschoß — Nordflügel des Mauritianums



Abb. 18. Ägyptische Mumie im Sarg, bis 1954 im Mauritianum

TAFEL LXII



Abb. 19. HORST GROSSE (rechts)
während einer Lehrwanderung, ca. 1965



Abb. 20. HELENE SCHMELZ



Abb. 21. FRANZ THIERFELDER bei der Arbeit in den geologischen Sammlungen des Mauritianums,
ca. 1960

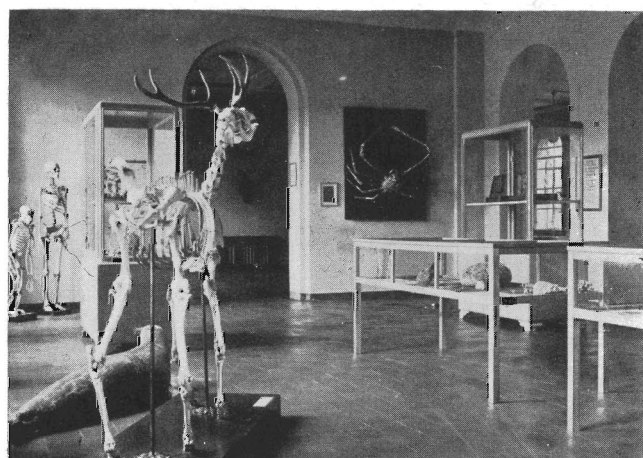
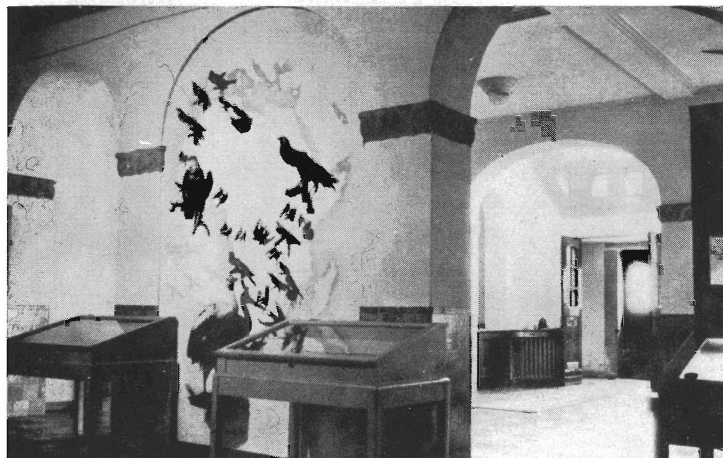


Abb. 22—25. Oben links: Diorama von der Tierwelt am Nordenskjöld-Gletscher auf Spitzbergen, bis 1955 im Mauritianum. Oben rechts: Seit 1960 werden in einem Diorama Tiere am Rand des Forstes Leinawald dargestellt, so u. a. Wildkaninchen, Rotfuchs, Rotkehlchen. Unten links: Ausstellung zu Vogelzug und Vogelzugsforschung, 1960. Unten rechts: Ausstellung von Bauformen im Tierreiche, 1955

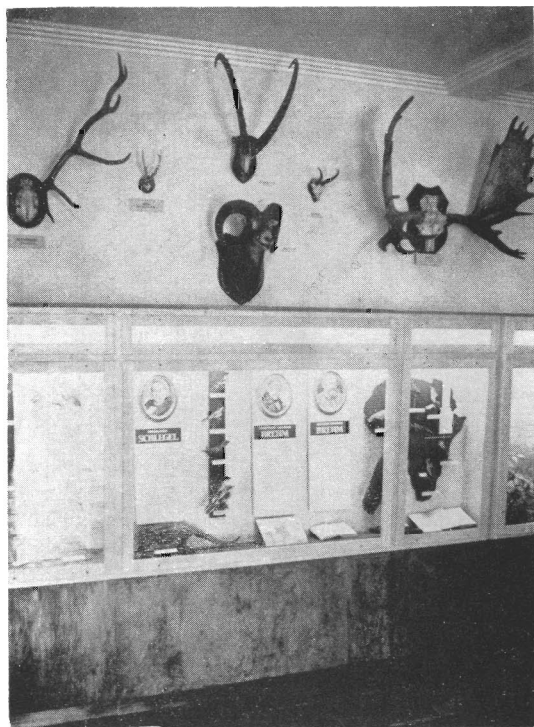


Abb. 26. Eingangshalle im Mauritianum. Horn- und Geweihträger Mitteleuropas und Gedenk-Ausstellung für H. SCHLEGEL, C. L. BREHM und A. E. BREHM

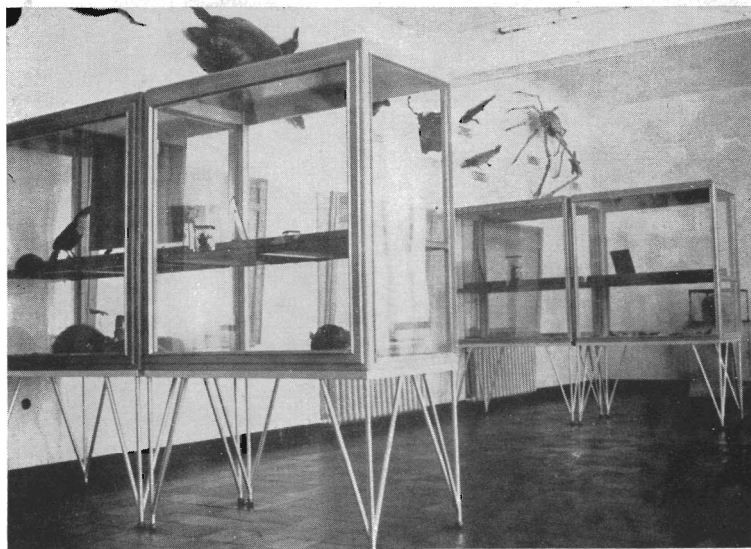


Abb. 27. Einbau einer Isolierschicht ins Mauerwerk des Mauritianums, 1965
Abb. 28. Ausstellung von Bauformen im Tierreich, 1973. Im Hintergrund Wandfries aus großen Präparaten



Abb. 29. Blick in die Geologie-Ausstellung des Mauritianums, 1980. Im Vordergrund Schema der stammesgeschichtlichen Entwicklung der höheren Säugetiere

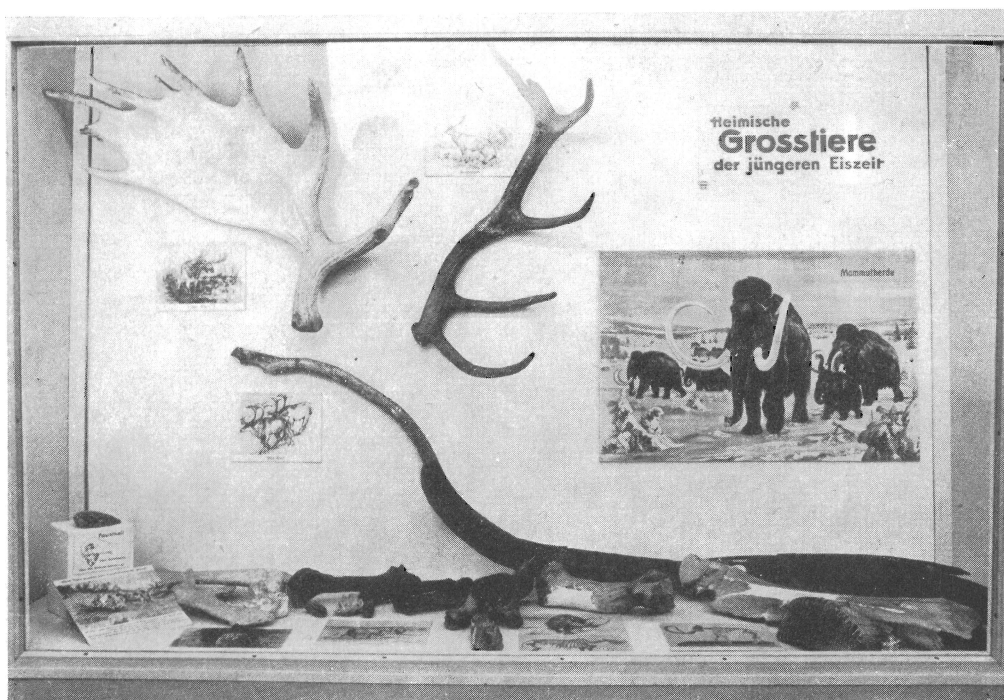


Abb. 30. Geologie-Ausstellung, Großtiere der Eiszeit, seit 1959

TAFEL LXVI

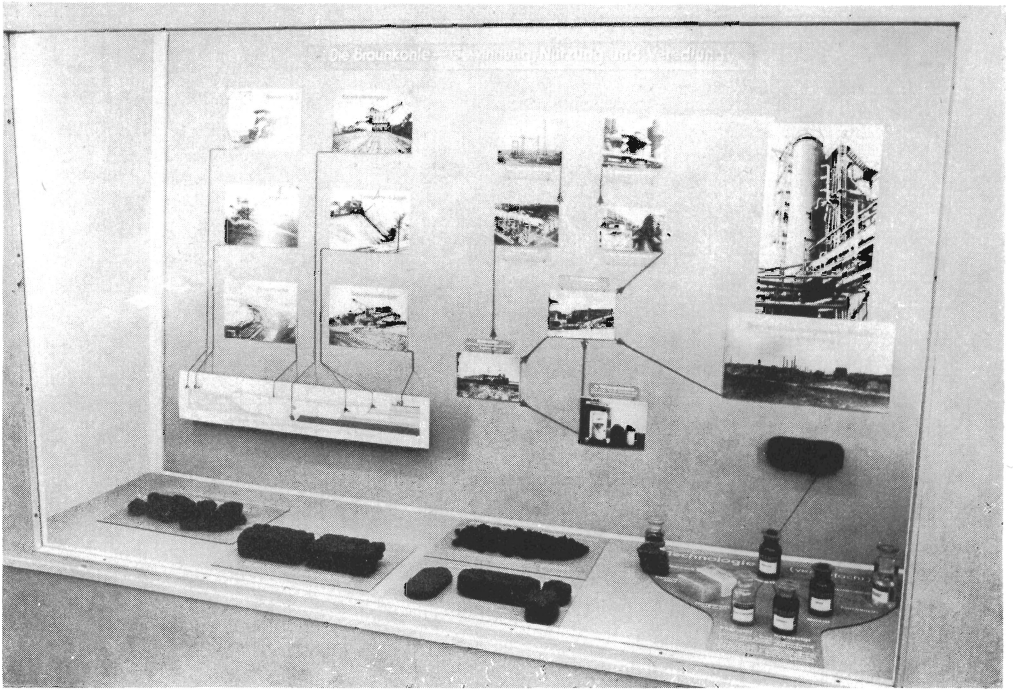


Abb. 31. Geologie-Ausstellung im Mauritianum, Gewinnung, Nutzung und Veredlung der Braunkohle, seit 1962



Abb. 32. Sonderausstellung „Brot für alle hat die Erde“, 1969 im Mauritianum

TAFEL LXVII



Abb. 33. Sonderausstellung der Vögel der Sowjetunion, 1967 im Mauritium



Abb. 34. Gastausstellung der Bergakademie Freiberg: Schöne Minerale, 1980 im Mauritium

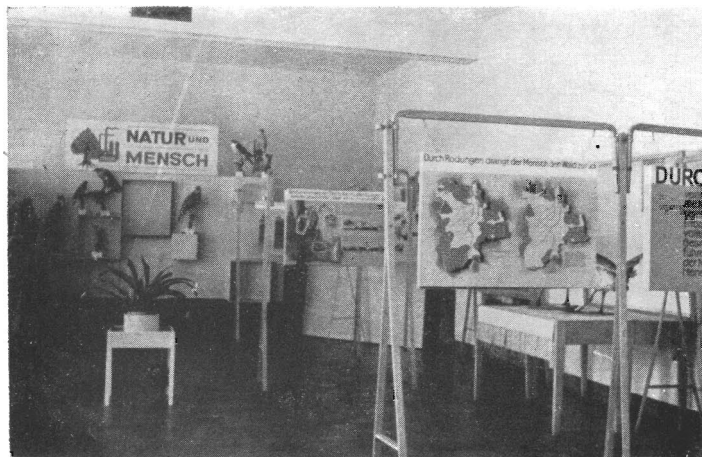


Abb. 35. Sonderausstellung „Natur und Mensch“,
1967 im Mauritianum



Abb. 36. W. SYKORA bei Vogelstimmen-Aufnahmen am Parabol-
spiegel, 1964



Abb. 37. Exkursion zu den Orchideen bei Freyburg/Unstrut, ca. 1970.
Von links: H. SCHMELZ, E. JUNGMANN, W. SYKORA, Chauffeur,
K. LIPPMANN



Abb. 38. Im Mauritianum gedeihen Zimmerlinden, *Sparmannia*
africana, prachtvoll — Anzeiger des Raumklimas im Museum

TAFEL LXIX

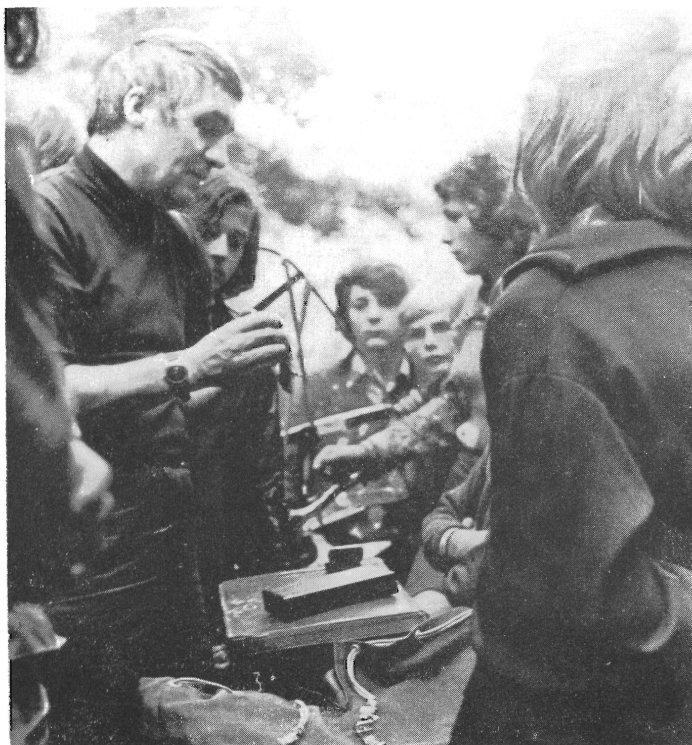


Abb. 39. H. GROSSE erläutert den Untersuchungsgang an gefangenen Kleinsäugern. Lager der Station Junger Techniker und Naturforscher Schmölln, 1973 im Mückernschen Grund, Kr. Schmölln



Abb. 40. Ornithologische Lehrwanderung zum Stausee Windischleuba, ca. 1970.
Am Asiola-Fernrohr: D. TRENMANN